



FUTURAILS – die neue Sonderausstellung im DB Museum zeigt futuristische Bahnprojekte aus drei Jahrhunderten. Im Bild eine Zukunftsvision des Illustrators Günter Radtke (1920–2018) aus den 1970er Jahren © Zeitlupe/Günter Radtke

Bayerische Schlösserverwaltung
Jüdisches Museum Franken,
Weißes Schloss Heroldsberg
Museen in Erlangen
Siemens Healthineers MedMuseum
Germanisches Nationalmuseum

2
3
4
5
6

Museen in Neumarkt
Neues Museum Nürnberg
KunstKulturQuartier
Museen in Fürth und kunst galerie fürth
Ludwig Erhard Zentrum
Museum für Kommunikation

9
10
11
12
13
14

DB Museum
Museen der Stadt Nürnberg
Fränkisches Freilandmuseum
Naturhistorisches Museum Nürnberg
Museumszeitung extra

15
16
18
19
20



Die Nürnberger Kaiserburg ist Lebensraum für über 2.000 Tier- und Pflanzenarten

©Bayerische Schlösserverwaltung, Kreativinstinkt

Närrische Zeiten

Das Jahresmotto der Cadolzburg 2023 *Närrische Zeiten!* stellt die Rolle von Humor und Narren im Spätmittelalter und am Zollerhof in den Vordergrund. Auch wenn es damals keineswegs immer nur lustig zugeht, nutzte man doch Anlässe zum Lachen gern. Museale Interventionen und Veranstaltungen bieten auf der Cadolzburg aktuell Gelegenheit, sich auseinanderzusetzen mit dieser Facette der Geschichte jenseits von Fastnacht und bloß derber Possenreißerei. Also gilt einmal mehr: Auf der Burg ist mächtig was los!

Uta Piereth



Krautschau auf der Burg

Wildpflanzen, die zwischen Pflastersteinen und Mauerritzen auf der Nürnberger Kaiserburg wachsen, dürften bisher den wenigsten aufgefallen sein. Diese „Ritzenrebell“ haben sich an die extremen Standortbedingungen angepasst. *#Krautschau* ist eine europaweite Bewegung, die Aufmerksamkeit für sie wachsen lassen möchte.

Das Mauer-Zimbelkraut wächst in Fugen.
Foto: Stefan Böger

► Lebensraum Burg

Das Biodiversitätsprojekt *Lebensraum Burg* richtet den Blick auf die überraschend hohe Tier-, Pflanzen- und Lebensraumvielfalt am Nürnberger Burgberg.

Von den beauftragten Experten wurden auf dem Burggelände insgesamt über 2.000 Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen. Darunter ist auch der Wanderfalke, der seit 2013 auf der Kaiserburg erfolgreich brütet und über Webcams (<https://www.lebensraumburg.de/Wanderfalke/Webcam>) beobachtet werden kann.

Lebensraum Burg ist ein Projekt der Regierung von Mittelfranken und setzt beispielhaft die Bayerische Biodiversitätsstrategie um.

Es ist auch ein eindringlicher Appell an alle, sowohl auf öffentlichen Flächen wie der Kaiserburg als auch im privaten Garten oder auf dem Balkon mehr Mut zur „Unordnung“ zu haben, „Unkräuter“ zu tolerieren und wertschätzen, sodass Wildpflanzen eine Chance bekommen und sich etablieren können.

Die bestimmten Wildpflanzen werden mit Kreide beschriftet.
Foto: Stefan Böger/Wolfgang Endres

Sie trotzen Trittbelastung, Hitze und Bodenverdichtung und sind für zahlreiche Insekten von Bedeutung. In den Pflasterfugen der Kaiserburg kommen verschiedenste Trittpflanzen vor, darunter auch die Weg-Malve (*Malva neglecta*, darauf zeigt die linke Hand auf dem Foto unten) mit ihren rundlichen, leicht gezähnten Blättern. Malvenblätter und -blüten enthalten Schleimstoffe, sie werden in der Volksheilkunde als linderndes Mittel gegen Reizhusten verwendet. Oder der Breit-Wegerich (*Plantago major*, darauf zeigt die rechte Hand), der zu den Königen der Wege gehört. Ein König der Wege? „Rich“ kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet König/Herrscher.

Die Samen der Wegeriche werden im feuchten Zustand klebrig und bleiben an den Füßen und Wagenrädern der Reisenden hängen. So werden die Samen entlang der Wege verbreitet. Der häufig vorkommende Breit-Wegerich hält mit seinen robusten, bodennahen Blattrossetten aus ledrig-dicklichen, eiförmigen Blättern auch dem Tritt von uns Menschen stand.

Häufig werden Wildpflanzen – vor allem in den Städten – nicht wahrgenommen und buchstäblich mit Füßen getreten. Dieses Phänomen wird in der Wissenschaft unter dem Begriff der *Plant Blindness* (Pflanzenblindheit) diskutiert. Darunter ist ein Wahrnehmungsdefizit zu verstehen: Pflanzen werden in der eigenen Umgebung nicht bemerkt, was wiederum dazu führt, dass die ökologische Bedeutung der Wildpflanzen in ihrem Lebensraum und für uns Menschen nicht thematisiert und geschätzt wird.

Ein Großteil unserer Wildpflanzen bietet Insekten wie den Wildbienen einen Unterschlupf sowie Nektar und Pollen zu ihrer Ernährung und Proviant für die Nachkommen. Jede unversiegelte Mauerritze und Pflasterfuge kann ein kleinstes Ökosystem darstellen, kann Lebensraum für Pflanzen und Tiere sein und darüber hinaus sogar Regenwasser aufnehmen – ein kleiner Beitrag also zur Artenvielfalt und zum Wasserrückhalt.

Die europaweite Bewegung *#Krautschau* möchte genau darauf aufmerksam machen und ein Zeichen gegen die Unkrautbe-

kämpfung, den übertriebenen Ordnungssinn und die *Plant Blindness* setzen. Bereits im vergangenen Jahr wurden im Rahmen des Projektes *Lebensraum Burg* mehrere *#Krautschau*-Aktionen auf der Nürnberger Kaiserburg durchgeführt. In Kleingruppen wurden die Ritzenrebell gesucht, mit Hilfe von Pflanzenbestimmungsbüchern und Apps wie *Flora Incognita* identifiziert und mit Straßenmalkreide an deren Standort gut sichtbar beschriftet. Gerade die Verwendung von Apps macht es Laien leicht, einen Zugang zur Pflanzenwelt zu bekommen.

Die Teilnehmenden wurden eingeladen, mit *#Krautschau* oder *#mehralsUnkraut* beschriftete Ritzenrebell zu fotografieren und auf den sozialen Netzwerken zu teilen. So können neben den Passanten sehr viel mehr Menschen erreicht und auf die Wildpflanzenvielfalt in den Städten aufmerksam gemacht werden.

Die entdeckten Ritzenrebell wurden in den Kleingruppen fleißig in einer Artenliste notiert. Viele der Teilnehmenden waren sehr überrascht, dass sie nach einer Suchzeit von weniger als einer Stunde über 20 verschiedene Wildpflanzenarten entdecken konnten.

Insgesamt konnten im Rahmen der *#Krautschau*-Aktionen bereits über 60 Ritzenrebell auf der Nürnberger Kaiserburg nachgewiesen werden. Es ist davon auszugehen, dass noch mehr Wildpflanzen auf dem Burgberg zwischen den Pflastersteinen und Mauerritzen bei weiteren *#Krautschau*-Aktionen entdeckt werden.

Die Teilnehmenden ließen sich sehr schnell von der Vielfalt der Wildpflanzen faszinieren und schreckten auch nicht davor zurück, vor den Pflanzen auf die Knie zu gehen, um sich die Details, auf die es bei der Bestimmung ankommt, genau anzusehen. *#Krautschau* ist eine Gemeinschaftsaktion, die den Blick für die Artenvielfalt und deren ökologische Bedeutung schärft und Spaß macht. Sie wird auch 2023 wieder auf der Nürnberger Kaiserburg angeboten.

Anna Reichart

Infos zu Terminen und der Anmeldung: <https://lebensraum-burg.de/Termine>

► Veranstaltungstipps

■ Ab 1.4.23: „Und Action! Achtung, witzige Narren“

Wie hat ein Hofnarr die Fürsten im Spätmittelalter unterhalten? Rauf auf die Humorbühne und bringt Euren Chef zum Lachen!

■ 2.4.23, 15 Uhr: „Scherz beiseite?! Hintergründe zur Rolle des Narren auf der Cadolzburg“

Kuratorenführung mit Dr. Uta Piereth (mit Anmeldung)



Foto: BSV, U. Pfeuffer

■ 4.4.23, 14 Uhr: Familienführung „Von Pferd bis Floh. Tiere auf der (Cadolz-)Burg“ (mit Anmeldung)

■ 23.4.23, 15 Uhr: „Von Tretmühlen und Maulaffen“

Themenführung zum mittelalterlichen Ursprung bekannter Redensarten und Sprichwörter (mit Anmeldung)

■ 13./14.5.23: „Alteisen – Harnschfechten auf der Cadolzburg“

Nach mittelalterlichem Vorbild wird in originalgetreuen Rüstungen mit Schwert, Dolch und Mordaxt geübt

■ 14.5.23, 15 Uhr: „Die Frauen der Hohenzollern“

Themenführung zum Muttertag (mit Anmeldung)

■ 21.5.23: „Tanzen mit dem Kurfürsten“

Spätmittelalterliches Tanzspiel mit der Schembart-Gesellschaft Nürnberg und der Gruppe Wild Violet, 11 – 16 Uhr stündliche Aufführungen

Anmeldung und Infos: Museumspädagogik Burg Cadolzburg
Tel. 09103/70086-21 oder burg-cadolzburg@bsv.bayern.de

Rabbi Duck & Holy Toast

Die Ausstellung **RABBI DUCK & HOLY TOAST** zeigt das Jüdische Museum Franken ab 12. März 2023 in Kooperation mit dem Katholischen Dekanat und der Katholischen Kirche „Unsere Liebe Frau“.

Über Religion darf man nicht lachen – oder etwa doch? Anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ präsentieren das Jüdische Museum Franken in Fürth und die Katholische Kirche „Unsere Liebe Frau“, wie Glaube und religiöse Zugehörigkeit ihren Ausdruck im Kitsch finden.

Sei es eine bunte Quietscheente in Rabbinerkluft oder eine Marienerscheinung im Frühstückstoast – Religion kann durchaus zum Kitsch neigen. Denn religiöser Kitsch ist nicht

rational, sondern immer gefühlvoll und unmittelbar. Dabei sind manche Darstellungen ein Ausdruck der tiefen Sehnsucht nach Glück und Geborgenheit, andere wiederum sind mit einer gehörigen Portion Humor gewürzt.

Die Ausstellung **RABBI DUCK & HOLY TOAST** präsentiert bis zum 28. Mai die überraschend große Bandbreite von Kitsch, Souvenirs und religiösen Alltagsgegenständen im christlichen und jüdischen Kontext.

Der zweite Teil der Ausstellung ist in der Katholischen Kirche „Unsere Liebe Frau“ zu sehen.

Daniela Eisenstein



Wassermann zu Ehren

Vor 150 Jahren wurde Jakob Wassermann in Fürth geboren. Er zählte zu den meistgelesenen Schriftstellern seiner Zeit. Im Nationalsozialismus verboten, geriet sein Werk nach 1945 fast in Vergessenheit. Das Jüdische Museum Franken in Fürth erinnert an ihn mit einem Jubiläumsprogramm.

Jakob Wassermann verbrachte seine Kindheit und Jugend in Armut. Erst seine schriftstellerischen Erfolge im In- und Ausland machten ihn zum meistgelesenen deutschsprachigen Autor seiner Zeit. Seine Heirat mit der wohlhabenden Kaufmannstochter Julie Speyer in Wien sicherte ihm darüber hinaus einen großbürgerlichen Lebensstil. Auch durch seine zweite Ehe mit der Schriftstellerin Marta Karlweis in Altaussee erlebte Wassermann einen gesellschaftlichen Aufstieg.

Auf zahllosen Vortrags- und Lesereisen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Schweden, Italien und in den USA traf er die führenden gesellschaftlichen Eliten des späten Kaiserreichs und der Weimarer Republik. Kaum ein Schriftsteller des beginnenden 20. Jahrhunderts war an den Debatten um die literarische Moderne so leidenschaftlich beteiligt wie Jakob Wassermann.

Der Schriftsteller empfand sich als Deutscher und Jude zugleich. Doch, wie viele andere jüdische Intellektuelle seiner Zeit, erlebte er diese Doppelidentität oft als Belastung. Zeit seines Lebens litt Wassermann unter antisemitischen Rezensionen, die ihm die Zugehörigkeit zur deutschen Literaturlandschaft absprachen.

Wassermanns jüdisches Bewusstsein war weder religiös noch zionistisch geprägt: Zu sehr war sein Elternhaus assimiliert, zu wenig ließen sich Theodor Herzls zionistische Ideen mit Wassermanns Heimatbegriff vereinbaren.

Daniela Eisenstein



© Jüdisches Museum Franken
Jakob Wassermann mit seinem Sohn Georg, um 1928

- So, 5.3.23, 14 Uhr: Literarische Wandel- führung
- So, 26.3.23, 16 Uhr: Vortrag über Jakob Wassermann, einen Erzähler aus Leidenschaft
- So, 23.4.23, 16 Uhr: Lesung zum Thema Jakob Wassermann und Thomas Mann

- So, 7.5.23, 13.30 Uhr: Fahrradtour: Auf den Spuren von den „Juden von Zirndorf“
- ab 23.5.23: Kunstinstallation von Arnold Dreyblatt
- www.juedisches-museum.org
Königstraße 89 in Fürth
Di – So 10 – 17 Uhr

Quietscheente in Rabbinerkluft. Foto: Jüdisches Museum

Barock-Porträts der Extraklasse im Weißen Schloss

In der Sonderausstellung **Markus Tuscher – Meister des Barock** im Weißen Schloss Heroldsberg sind neben Werken dieses kunsttalentierten Nürnberger Findelkindes bis zum 7. Mai 2023 auch zwei hochkarätige Leihgaben aus dem Roten Schloss zu sehen. Geschaffen hat sie Johann Kupetzky, ein Künstlerkollege Markus Tuschers.



Carl Benedict Geuder von Heroldsberg mit Sohn auf Kupetzkys Bild. Foto: Dieter Kaletsch

Johann Kupetzky (1666 – 1740), der zu den bekanntesten Künstlern der Barockzeit zählt, war Maler am kaiserlichen Hof in Wien und Günstling der Kaiser Leopold I. und Joseph I. Wegen seines Glaubens geriet er in Wien in Konflikte und ging ins protestantische Nürnberg. Dort bekam er zahlreiche Aufträge der Bischöfe von Würzburg, der Markgrafen von Ansbach, der Herzöge von Gotha, der Kurfürsten von Mainz, aber auch von Bürgern, Kaufleuten, Handwerkern, Wissenschaftlern und von Nürnberger Ratsfamilien. Er war also gut im Geschäft mit seinen qualitativollen Werken.

Eines davon ist das ausgestellte Doppelporträt. Es zeigt Carl Benedict Geuder von Heroldsberg, der Ratsherr der Reichsstadt Nürnberg sowie Reichsschultheiß und Vorderster Losunger seiner Heimatstadt war. In seiner Eigenschaft als Pfleger des Findel- und Waisenhauses erkannte er die besonderen Fähigkeiten und Talente des kleinen Markus Tuscher (1705 – 1751), der dort aufgenommen worden war.

Der Ratsherr, der selbst Kunst sammelte, förderte den Waisenjungen in seiner Laufbahn als Maler und Zeichner und unterstützte ihn viele Jahre – auch, indem er ihm eine Ausbildung in der Zeichenschule des Johann Daniel Preisler (1666 – 1737) in Nürnberg ermöglichte.

Auf Kupetzkys Gemälde ist auch Carl Benedicts Sohn Johann Adam Rudolf Carl dargestellt. Er wurde 1718 geboren und dürfte zum Zeitpunkt der Entstehung des Bildes nicht älter als zehn Jahre gewesen sein. Zu

sehen sind Vater und Sohn, wie sie gemeinsam von der Jagd zurückkehren.

Das zweite in der Ausstellung zu sehende Bild Kupetzkys ist ein Porträt der Erzherzogin Maria Amalia von Österreich im jugendlichen Alter. Sie war die jüngste Tochter Kaiser Josephs I. und der Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg. Im Jahr 1722 heiratete sie den bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht, der als Karl VII. Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation wurde.

Eberhard Brunel-Geuder

Tipps

- **Sonderausstellung**
Markus Tuscher – Meister des Barock Von Nürnberg über Italien und England nach Kopenhagen (bis 7.5.23), Ausstellungskatalog, 104 Seiten, 28 Euro.
- **Dauerausstellungen**
Patrizierfamilie Geuder und Ortsgeschichte Heroldsbergs
- **Museumsführungen**
5.3., 19.3., 2.4., 16.4., 7.5., 21.5., 4.6., 18.6.23, jeweils sonntags 15 Uhr
- **Weißes Schloss Heroldsberg**
Kirchenweg 4
90562 Heroldsberg
www.weisses-schloss-heroldsberg.de



Markus Tuscher, Selbstporträt, nach 1743 Foto: Statens Museum for Kunst, Kopenhagen

Ich bin keine Ente!



Rachel Maclean,
Filmstill aus „DUCK“,
2023

© Rachel Maclean

Alternative Realitäten und dekonstruierte Traumbilder: Ab dem 1. April 2023 präsentiert das Kunstpalais in Erlangen Rachel Maclean und Simon Lehner.

Die Werke der multimedial arbeitenden Künstlerin Rachel Maclean, geboren

1987 in Schottland, sind anziehend, komisch und hochgradig verunsichernd. Mit *DUCK*, zu Deutsch Ente, präsentiert Rachel Maclean ab April im Kunstpalais ihre neueste Videoarbeit – einen packenden Deep-Fake-Spionagethriller mit Sean Connery und Marilyn Monroe in den Hauptrollen. Mithilfe von KI-gestützten Effekten

tauscht Maclean, die alle Rollen selbst spielt, ihre Stimme und Gestalt mit den beiden Hollywood-Ikonen.

Dabei entführt sie das Publikum in die Welt des britischen Geheimdienstes und eine surreale, alternierende Realität voll Action, Rätsel und Enten. Zusammen mit neuen Gemälden der Künstlerin wird die

Videoarbeit in einer aufwendigen, mehrere Räume umfassenden Installation gezeigt, in der die feste Definition von Identität auf den Kopf- und die Vertrauenswürdigkeit von Geschichte und Nachricht infrage gestellt wird.

Parallel dazu präsentiert der 1996 geborene österreichische Fotograf Simon Lehner in seiner ersten institutionellen Einzelausstellung in Deutschland experimentelle Fotografien, Skulpturen und Bildobjekte. Das Material dafür stammt teils aus seinem ganz persönlichen Archiv alter Fotoalben und Videokassetten aus Kindheitstagen.

Erweitert um Inhalte der Massenmedien lässt Lehner das Rohmaterial dann konsequent – sowohl physisch als auch virtuell – über sich hinauswachsen. In der Dekonstruktion des emotional aufgeladenen fotografischen Relikts leitet Lehner dabei über zur virtuellen Simulation und kinetischen Skulptur und bewegt sich damit im Grenzbereich zwischen medialer Außenwelt und dem Ich.

Jacqueline Gwiasdowski

■ **Rachel Maclean • Simon Lehner**
1.4. – 2.7.23
Kunstpalais Erlangen,
Marktplatz 1,
91054 Erlangen
Di, Do – So 10 – 18, Mi 10 – 20 Uhr
www.kunstpalais.de



Von der Glas-
kunst zum Fiasko
– Rolf-Bernhard
Essig verbindet
Museumsobjekte
und Handwerker-
Redensarten.
Foto: Erich Malter

Stadtgeschichte(n) mit Essig

Eintritt frei – in Erlangens Geschichte heißt es ab dem 14. März 2023 im Stadtmuseum. Themenführungen nehmen Aspekte der Stadtgeschichte in den Fokus und laden dazu ein, die Dauerausstellung neu zu entdecken.

Den Auftakt macht am 19. März der Sprichwort-Experte Rolf-Bernhard Essig mit seinem neuen Programm *Ungehobelte Fadenzähler!*. Der „Indiana Jones der Sprachschätze“ nimmt Gewerke unter die Lupe, die sich im Museum wiederfinden und erläutert die Hintergründe zu Handwerker-Redensarten. Die Veranstaltung wird am 20. April und 14. Mai wiederholt.

Rätselhafte Funde aus vorgeschichtlicher Zeit und die Stadtentwicklung seit dem Mittelalter stehen am 4. und am 16. April auf dem Programm.

Der Rundgang zum Zweiten Weltkrieg und Kriegsalltag in Erlangen führt am 30. April hinab in den Museumskeller, der als Befehlsstelle und Luftschutzort diente. Dort, wo im April 1945 Oberbürgermeister Herbert Ohly mit dem Kampfkommandanten Werner Lorleberg über die kampflose Übergabe der Stadt verhandelte, liest der Erlanger Schriftsteller Philip Krömer seinen Text *Schrödingers Kampfkommandant* über den Tod und das Nachleben Lorlebergs.

After-Work-Führungen am 23. März und 4. Mai widmen sich dem historischen Hand-

werk in Erlangen rund um Wolle, Leder oder Elfenbein und besonderen Exponaten wie keltischem Korallenschmuck oder einem Feldweihnachtsbaum aus dem Ersten Weltkrieg.

Ab dem 21. Mai zeigt die Sonderausstellung *Verknüpft und zugenäht*, wie vielseitig Gräser, Bast und Rinde schon vor tausenden von Jahren eingesetzt wurden. Die Schau lädt dazu ein, diese unverzichtbaren „Alleskönner der Steinzeit“ und bereits damals bekannte Verarbeitungstechniken selbst auszuprobieren.

Sandra Kastner

■ **Weitere Informationen:**
www.stadtmuseum-erlangen.de

Zwischen den Welten

Nur noch bis zum 5. März 2023 ist eine Ausstellung im Kunstmuseum Erlangen zu sehen, in der man sich zwischen den gemalten Welten der Künstlerinnen und Künstler Anna Bittersohl, Kathrin Hausel, Kai Klahre und Benjamin Moravec bewegen kann.

Abstraktion und Figuration, Traum und Realität, Reales und Surreales, Innen und Außen: Diese Polaritäten lassen sich in der Malerei-Ausstellung *zwischenwelten* erfahren.

Die gezeigten Arbeiten der vier Künstlerinnen und Künstler bewegen sich in den genannten Spannungsfeldern. Anna Bittersohl, am abstraktesten, lässt die Ebenen im Bild mit dem Ausstellungsraum verschmelzen. Kathrin Hausel sucht nach dem Trügerischen und Magischen im scheinbar Alltäglichen. Kai Klahre entrückt seine realistisch gemalten Erzählungen durch einen abstrakten Bildraum ins Märchenhafte, und Benjamin Moravec spielt mit unserer Wahrnehmung von (gemalten) Räumen.

Alle vier eröffnen den Betrachtenden mit ihren Bildern einen Einblick in ihre ganz individuelle Wirklichkeit, erzählen

Geschichten, regen die Fantasie an. Jede künstlerische Position füllt einen Raum der Ausstellung, und im letzten Saal des Museums lässt es sich in einer gemeinsamen Schau zwischen den Welten des Quartetts umherstreifen. Hier spürt man sowohl die Kontraste als auch die Harmonien der vier Positionen und kann sich selbst und seinen Blick auf die Welt zu den Sichtweisen der Künstlerinnen und Künstler in Bezug setzen.

Sophia Petri

■ **Die nächste Ausstellung:**
„Oberpfalz – Entdeckungen einer innovativen Kunstlandschaft“ eröffnet am 26.3.23

■ **Weitere Informationen:**
www.kunstmuseum-erlangen.de



Foto: Kai Klahre

Kai Klahres Gemälde „The Great Lightning“, 2016, Öl auf Alu



Queen Elizabeth (Queen Mum) betrachtet das Betatron auf dem Internationalen Röntgenkongress 1950 in London. Fotos: Siemens Healthineers

Heilende Strahlen

Die Strahlentherapie ist eine der drei Säulen der Krebstherapie. Bei der Entwicklung geeigneter Technologien haben Medizintechnikfirmen und Forschungsinstitute im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Ansätze erprobt – bis in den 1960er Jahren die noch heute bevorzugte Lösung fanden. Ein langer Weg. Nachvollziehen kann man ihn im MedMuseum Erlangen.



zeugung präziser und energiereicher Strahlen durch Linearbeschleuniger.

Varian ist Mitte der 1950er Jahre bereits Markt- und Technologieführer bei Linearbeschleunigern für die wissenschaftliche Forschung. Das Unternehmen liegt in der unmittelbaren Nachbarschaft der Universität Stanford, deren Leiter der Abteilung

Das MedMuseum macht die Geschichte der Strahlentherapie anschaulich. Neue Multimedialelemente sind geplant.

Strahlenheilkunde, der Radiologe Henry Kaplan, an der Strahlentherapie und an der Radiobiologie forscht. Kaplan schlägt Varian vor, einen Linearbeschleuniger auf

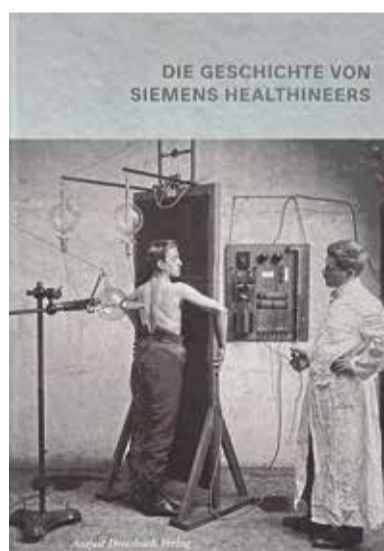
die Anforderungen der Strahlentherapie zu optimieren. Als der Clinac 6 im Jahre 1960 auf den Markt kommt, ist er das mit Abstand präziseste und leistungsfähigste kommerzielle System in der Strahlentherapie. Während sich Betatron-Systeme nur um 90 Grad drehen lassen, rotiert der Linearbeschleuniger im Clinac 6 um 360 Grad und erreicht jeden Tumor im Körper der Patientinnen und Patienten.

Im Jahr 1969 schließen Siemens und Varian erstmals einen Vertrag über eine Kooperation in der Krebstherapie: Varian vermarktet Kobaltgeräte von Siemens in den USA, Siemens bietet Varians Clinac-Systeme in Europa an. 2012 folgt eine enge Kooperationsvereinbarung auf dem Gebiet der Strahlentherapie; 2021 übernimmt Siemens Healthineers Varian für rund 16 Milliarden US-Dollar – die größte Übernahme in der gesamten Geschichte von Siemens. Seitdem arbeiten Varian und Siemens Healthineers daran, den Kampf gegen den Krebs mit gemeinsamen Bildgebungs- und Krebsbehandlungstechnologien auf eine neue Stufe zu heben.

Ingo Zenger

Varian revolutioniert 1960 mit dem Linearbeschleuniger Clinac-6 die Strahlentherapie.

Die ganze Geschichte



Die knapp 230 Seiten starke Firmenchronik erzählt die 175-jährige Geschichte von Siemens Healthineers – anhand zahlreicher Bilder und prägnanter Texte. Das Buch ist im Dreesbach Verlag erschienen und auf Deutsch und Englisch in allen Buchläden und online bestellbar.

232 Seiten, 32 Euro. Die Geschichte von Siemens Healthineers
ISBN: 978-3-96395-029-2

Die Geschichte der Strahlentherapie beginnt mit einer Vorhersage. Der ungarische Arzt Andre Högyes schreibt im Januar 1896, wenige Wochen nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen: „Es besteht kein Zweifel, dass die chemisch wirksamen Strahlen auch biologisch aktiv sind und eines Tages eine therapeutische Rolle in der Medizin haben werden.“ Der Wiener Kinderarzt Leopold Freund versucht noch im gleichen Jahr, eine fünfjährige Patientin mit krankhafter Rückenbehaarung mithilfe von Röntgenstrahlen zu heilen. Etwa zur gleichen Zeit vermutet der 21-jährige Medizinstudent Emil Grubbe aus Chicago, dass sich Tumoren durch Bestrahlung behandeln oder sogar zerstören lassen. Grubbe beschließt, den Brustkrebs einer älteren Dame mit Röntgenstrahlen zu behandeln. Um das gesunde Gewebe zu schützen, deckt er es mit Zinnfolie ab und zielt mit den Strahlen so genau wie möglich auf den Tumor. Im Verlauf der 18-tägigen Behandlung schrumpft der Knoten in der Brust zunehmend. Emil Grubbes Bestrahlung der älteren Dame geht als erste dokumentierte Tumorschrumpfung in die Geschichte der Strahlentherapie ein.

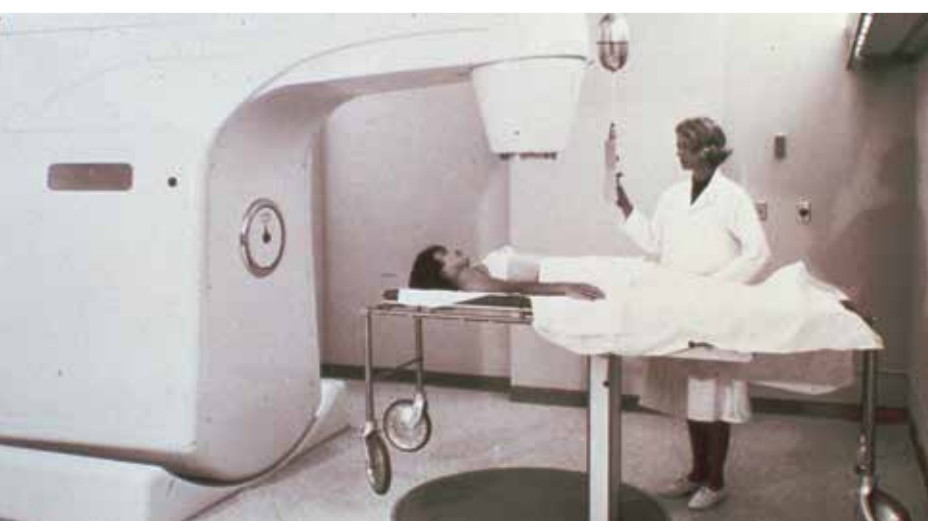
Die Technik ist zu dieser Zeit jedoch denkbar ungeeignet für effiziente und sichere Krebstherapien. Grubbe und die anderen Pioniere nutzen praktisch die gleichen Apparate, die auch in der Röntgen-Diagnostik zum Einsatz kommen. Die Leistung der Rönt-

genröhren müsste für eine effektive Therapie tieferliegender Tumoren jedoch hunderte Male höher sein. Zudem soll sich der Strahl so genau wie möglich an die Form des Tumors anpassen lassen, um die Belastung des umliegenden Gewebes so niedrig wie möglich zu halten. Auf der Suche nach der optimalen Technologie sollten in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Ansätze erdacht werden. Der Röntgenpionier Friedrich Dessauer entwickelt beispielsweise den sogenannten Reformapparat. Das Gerät ermöglicht ab 1912 erstmals die Bestrahlung von Tumoren, die wenige Zentimeter unter der Haut liegen. Im Reformapparat kommen zahlreiche Methoden zum Einsatz, die noch heute in der Strahlentherapie Anwendung finden, etwa die gezielte Bestrahlung aus mehreren Richtungen.

„Emil Grubbes Bestrahlung geht als erste Tumorschrumpfung in die Geschichte ein.“

Ab 1942 konstruiert der Siemens-Physiker Konrad Gund in Erlangen ein technisch enorm aufwendiges Gerät: Das Betatron beschleunigt mittels eines Elektromagneten auf einer Kreisbahn Elektronen auf nahezu Lichtgeschwindigkeit und bremst sie anschließend ruckartig ab. Durch die Abbremsung der Teilchen entstehen ultraharte Röntgenstrahlen, die auf Tumoren im Körperinneren gelenkt werden. Betatrons entwickeln sich innerhalb weniger Jahre zur bevorzugten Methode der Strahlentherapie. Ende der 1950er Jahre entstehen neben den Betatrons andere Geräte, die das radioaktive Element Kobalt als Strahlenquelle nutzen.

Die Radioaktivität dieser Kobaltgeräte erzeugt Gammastrahlen, die in der Krebstherapie effektiver sind als die Elektronenstrahlen des Betatrons. Allerdings verliert Kobalt relativ schnell seine Energie; die Behandlungszeiten werden dadurch immer länger. Zudem erfordert die Radioaktivität einen hohen Aufwand beim Strahlenschutz und bei der Entsorgung. Das US-amerikanische Unternehmen Varian arbeitet zu dieser Zeit in Kalifornien an der Umsetzung einer Idee, die sich schließlich als optimale Technologie für die Strahlentherapie erweisen sollte: die Er-



Wie stellt sich das GNM auf?



Foto: GNM, Dirk Messberger

Die Straße der Menschenrechte vor dem GNM verweist auf das Recht, seine Meinung zu äußern.

Ein Gespräch mit Generaldirektor Prof. Daniel Hess über die Ausrichtung des Germanischen Nationalmuseums, das Ausstellungsprogramm 2023 und die Frage nach der Zukunft von Museen.

Das Germanische Nationalmuseum stellt seine Sonderausstellungen unter das Thema Migration. Wie kam es dazu?

Zum einen hatten sich die Leibniz-Forschungsmuseen unter dem Motto „Eine Welt in Bewegung“ zusammengetan, um Migration gemeinsam unter kulturgeschichtlichen, naturwissenschaftlichen und technischen Gesichtspunkten zu be-

leuchten. Zum anderen ist das Thema politisch hochaktuell und wird durch die weltweite demografische Entwicklung und den Klimawandel noch zusätzlich an Dynamik gewinnen. Mit der großen Sonderausstellung *Horizonte*, die Ende März 2023 eröffnet, möchten wir ein zentrales Thema unserer Zeit kulturgeschichtlich verankern und das Museum zu einem Ort einer möglichst vorurteilsfreien Auseinandersetzung mit Migration machen. Uns ist bewusst, dass der Begriff bei einigen Unbehagen und Ängste auslöst, doch wir müssen erkennen, dass Migration ein fester Bestandteil für jede Form von Leben und Anpassung ist.

Das Germanische Nationalmuseum wird also gegenwartsbezogener?

Jede Beschäftigung mit der Vergangenheit ist auch immer gegenwartsbezogen, weil jede Frage vom Heute ausgeht. Uns ist wichtig, Migration nicht als Krise oder Bedrohung darzustellen, sondern als Chance und Grundbedingung für die Entwicklung der Menschheit. Der Blick zurück lässt uns nicht nur die Gegenwart besser verstehen, sondern auch Geschichten, Schicksale und Überlebensstrategien wach werden. Sie sollen uns Mut machen und darin bestärken, die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen unter neuen Perspektiven anzunehmen.

Sollen sich Museen künftig stärker in aktuelle Debatten einmischen?

Museen standen noch nie so unter Druck wie heute – denken Sie beispielsweise an Themen wie Restitution, Genderngerechtigkeit, Kolonialismus, gesellschaftliche Teilhabe oder Nachhaltigkeit. Auch ICOM, das International Council of Museums, hat in den letzten Jahren erbittert und hochkontrovers um eine Definition gerungen, was ein Museum ausmacht. Mit ihren Sammlungen müssen Museen auf die Gegenwart reagieren.

So gab der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine den Impuls zu der Ausstellung *Frieden | Krieg*, in der wir nicht nur Objekte zeigen, die im Kontext gewaltsamer Auseinandersetzungen stehen, sondern auch darüber diskutieren, wie die Menschheit dem endlos scheinenden Kreis von Hoffnung und Schrecken entkommen kann. Mehr denn je sind Museen Orte gesellschaftlicher Debatten, denken Sie nur an die jüngsten Attacken der Klimaaktivisten. Stärker denn je sind wir gefordert, unsere gesellschaftliche Relevanz unter Beweis zu stellen. Es war noch nie so herausfordernd und so spannend, an einem Museum zu arbeiten wie in dieser hochdynamischen Zeit.

Bedeutet das einen Abschied von klassischen Kunstaustellungen?

Das Germanische Nationalmuseum ist ein Museum europäischer Kulturgeschichte und ein Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft. Wir verfügen über eine einzigartige Sammlung und wissenschaftliche Fachkompetenz in großer Breite. Dies führt immer wieder zu neuen Entdeckungen. Wir werden deshalb auch weiterhin kunst- und kulturgeschichtliche Themen präsentieren. Ab Juli 2023 zeigen wir unsere grandiose Sammlung historischer Gläser in einer Ausstellung, die eine junge Wissenschaftlerin kuratiert. Durch die Mobilität der Glasmacher und ihrer Produkte ergibt sich ein direkter Bezug zur *Horizonte*-Ausstellung. Aber es wird auch eine Sammlung zu sehen sein, die staunen lässt, wozu menschliche Gestaltungskraft in der Lage ist. Das Museum ist eben ein Ort der Inspiration und Faszination und zugleich des kritischen Nachdenkens über den Menschen und seine Dinge.

Sonja Mißfeldt



Foto: GNM, Frank Boxler

Prof. Daniel Hess versteht Museen als Orte für Debatten.

Ästhetische Waffen



Darstellung der Reichsinsignien in halber Größe, Kupferstich von Johann Adam Delsenbach, 1746/ 55

Waffen wurden nicht nur im Krieg verwendet. Oft dienten Schwerter als repräsentative Objekte oder Status- und Herrschaftssymbole. Noch bis 7. Mai 2023 zeigt eine Studioausstellung im GNM ausgewählte Beispiele unter dem Aspekt der „Ästhetisierung von Waffen“.

Die Reichsinsignien, also Reichsschwert, Zeremonienschwert und Zepter, sind zentrale Symbole kaiserlich-weltlicher und kirchlicher Macht. Sie stehen für die Wehrhaftigkeit und Stärke des Reiches und besaßen eine enorme Symbolkraft.

Das Reichsschwert wurde wahrscheinlich für Otto III. im Jahr 1198 geschaffen und seitdem bei Krönungen vom Papst überreicht. Die reich dekorierte Scheide ist aber vermutlich 100 Jahre älter. Auf jeder Seite zieren sie sieben Felder mit bekrönten Gestalten, sodass eine Herrscherreihe von insgesamt vierzehn Königen und Kaisern entsteht – eine kontinuierliche Abfolge von Karl dem Großen bis zu Heinrich III. und eine lange Herrschertradition. Bei feierlichen Anlässen wurde das Reichsschwert mit der Spitze nach oben dem Machthabenden vorangetragen, eher wie eine Standarte als eine Waffe.

Das Zeremonienschwert wurde vermutlich 1220 in Palermo gefertigt. Die Stadt war damals für ihre hohe Textilkunst berühmt. An Textilien erinnern die doppelten Perlenschnüre, die die viereckigen Emailplatten auf der Schwertscheide umgeben



Foto: GNM

Mars und Athena, Figurengruppen der Wiener Porzellanmanufaktur, um 1750/ 55

– eine sonst für Gewänder typische Verzierung. Die Plättchen nahe dem Griff zeigen auf beiden Seiten einen Reichsadler. Sie zählen zu den frühesten Darstellungen dieses heraldischen Motivs.

Bildliche Wiedergaben der Reichsinsignien entstanden erst im 18. Jahrhundert, ein frühes Beispiel ist der in der Studioausstellung gezeigte Kupferstich von Johann Adam Delsenbach. Aus aktuellem Anlass zeigt das Germanische Nationalmuseum derzeit Objekte, die im Kontext von Frieden und Krieg stehen. Thema und Exponatauswahl wechseln alle drei Monate. Ab dem 9. Mai geht es um Tugend(en) und Frieden.

Tilo Grabach, Christian Rümelin

Termine

gnm.de

Ausstellungen

Horizonte. Geschichte und Zukunft der Migration
30.3. bis 10.9.23

Das Mittelalter. Die Kunst des 15. Jahrhunderts. Preview
noch bis Oktober 23

Wundertier Nashorn. Grafik aus drei Jahrhunderten
noch bis 26.7.23

Frieden | Krieg. Ein Kommentar
Teil 3: Ästhetisierung von Waffen
noch bis 7.5.23
Teil 4: Tugend(en) und Frieden
9.5. – 30.7.23

Konzerte

Musica Antiqua: Klagpracht für Dresden
Ensemble Inégal
Mi 22.3.23, 20 Uhr
22 Euro / erm. 16 Euro

Jazz im GNM: NAM Trio
Mi 15.3.23, 18 Uhr
Eintritt frei

AnKlang: Farbenklang des Frühlings
Do 23.3.23, 18 Uhr
Eintritt frei

Öffnungszeiten
Di – So, 10 – 18 Uhr
Mi, 10 – 20.30 Uhr



Foto: GNM, Daniel Karmann

Mitglieder des Jungen Beirats mit Lena Hofer (rechts), unterstützt von Akim Gubara (links), in der Dauerausstellung des 20. Jahrhunderts Mitte: Adlerfibel, um 500 n. Chr. Foto: GNM, Jürgen Musolf

Ganz neue Horizonte

Horizonte. Geschichten und Zukunft der Migration heißt die große Sonderausstellung, die am 30. März 2023 im Germanischen Nationalmuseum (GNM) beginnt. Ein Junger Beirat hat begleitend Texte zu zwölf Exponaten in der Dauerausstellung verfasst. Sie alle befassen sich mit dem hochaktuellen Thema der Migration.

Ernst Ludwig Kirchners Gemälde *Der Trinker (Selbstbildnis)*, das in der GNM-Dauerausstellung zur Kunst des 20. Jahrhunderts hängt, ist eines der bedeutendsten Werke des Expressionisten: Der Künstler zeigt sich in seinem mit Teppichen reich geschmückten Atelier, auf dem Tisch vor ihm ein giftgrüner Kelch. Kirchner selbst bezeichnete das Gemälde als Selbstbildnis, verlieh sich jedoch nicht seine eigenen Gesichtszüge, sondern die des Schwarzen Modells Sam. Weshalb stilisierte er sich im Jahr 1914 auf diese Weise? Und warum wurde das Gemälde in einen Rundgang durch das GNM zu Motiven des Aufbruchs, der Flucht oder Ankunft integriert?

Antworten auf diese Fragen und eigene Impulse zu dem Werk gibt der Junge Beirat, der sich im Rahmen der Ausstellung *Horizonte. Geschichten und Zukunft der Migration* gegründet hat. *Der Trinker* bildet eine der sogenannten Satelliten-Stationen, mit der die Sonderschau während ihrer sechsmonatigen Laufzeit auf das gesamte Museum ausgeweitet wird. Die acht Mitglieder des Jungen Beirats, im Alter zwischen 16 und 25 Jahren,

haben Arbeiten aus unterschiedlichen Epochen ausgewählt, neben denen sie mit Texttafeln auf Aspekte der Migration aufmerksam machen. Nicht zuletzt teilen sie darauf ihre ganz persönlichen Perspektiven auf die Kunstwerke sowie deren Kontext: das Erleben von Rassismus, dem Gefühl von Zugehörigkeit oder Isoliert-Sein bis hin zu Beobachtungen kleinster Details – die verschiedenen Eindrücke und Assoziationen zu den Exponaten sind so spannend wie vielfältig. „Diese jungen Perspektiven sind wichtig und inspirierend. Ihnen Raum zu bieten bedeutet, Horizonte zu erweitern“, sagt die Projektverantwortliche Lena Hofer, die den Jungen Beirat bei seiner Arbeit unterstützt. Besucherinnen und Besucher können die neu beschrifteten Exponate mit einem Flyer gezielt ansteuern oder auf eigene Faust eine überraschende Entdeckungstour durch die Sammlungen starten.

Der Rundgang führt zu Objekten der Ur- und Frühgeschichte, vorbei an Werken der Renaissance bis hin zu Denkmälern unserer Gegenwart. „Wir wollen zeigen, dass

Migrationsbewegung der Normalfall und fester Bestandteil der Menschheitsgeschichte ist“, erklärt Lena Hofer das Ziel des Projekts.



Die Werke erfassen Migration – das Jahresthema des Museums – in all ihren Facetten. Neben Einzelbiografien von Künstlerinnen und Künstlern wird der Thematik auch im Hinblick auf Handelswege, Herstellungsprozesse oder den historischen Kontext nachgegangen. Ältestes Exponat ist die Adlerfibel, ein Schmuckstück aus der Völkerwanderungszeit um 500 n. Chr. Sie wurde aus Gold, Silber, Bronze, Almandin, Lapislazuli, Elfenbein und Kitt gefertigt. Die aus unterschiedlichen Gegenden stammenden Materialien und formgebenden gotischen, römischen und byzantinischen Einflüsse machen die Fibel zum Sinnbild des materiellen und kulturellen Austauschs jener Zeit. Vermeintliche Machtansprüche, die Hoffnung auf bessere ökonomische Umstände, Flucht vor Lebensbedrohungen oder Neugier auf das Entfernte

– die Gründe für einen Aufbruch haben sich in den vergangenen Jahrhunderten kaum verändert. Albrecht Dürers Vater machte sich 1455 aus Ungarn auf den Weg nach Nürnberg, um sich in der Reichsstadt, die ein attraktives Arbeitsumfeld bot, als Goldschmied zu etablieren. Rund 35 Jahre später porträtierte der junge Albrecht dort seine Mutter. Das Bildnis hängt in der Dauerausstellung, es entstand wohl kurz vor der Gesellenreise des Malers gen Oberrhein, wohin er aufbrach, um neue künstlerische Eindrücke zu gewinnen.

Migrationserfahrungen prägen die Kulturgeschichte, aber ebenso unsere Gegenwart und Zukunft. Neben den Stationen im GNM entschied der Junge Beirat, auch das NSU-Mahnmal unweit des Haupteingangs beim Kartäuserort und die *Straße der Menschenrechte* in die Auswahl aufzunehmen. Mit ihren einprägsamen Rundpfeilern steht das Werk nicht nur für den Appell zur Einhaltung der Menschenrechte, sondern erinnert auch an deren Verletzung. Unter dem Schlaglicht der Sonderausstellung soll an die vielfältigen Gründe für Migration erinnert werden, die Menschen weltweit zum Verlassen ihrer Heimat bewegen.

Auf den Aspekt der Flucht verweist auch ein ausgestellt Hebammenkoffer. Elisabeth Dudek nahm ihre gepackten Arbeitsutensilien, darunter zahlreiche Arzneimittel und Werkzeuge, 1945 mit auf den Weg aus Oberschlesien in den Westen. Der Koffer gibt heute Anstoß, über die Frage nach unserem wertvollsten Besitz nachzudenken: Welche Dinge sollen uns weiter begleiten?

Verena Krippner

► Wissenswertes zur Ausstellung

Von der Steinzeit bis zum Space Age: Unterwegssein gehört seit jeher zur Geschichte der Menschheit. Antike Mythen berichten von langwierigen Irrfahrten, biblische Überlieferungen von der endlosen Suche nach dem Gelobten Land. Menschen brechen auf, um Chancen wahrzunehmen, oder um Gewalt und Katastrophen zu entfliehen.

Die große Sonderausstellung *Horizonte. Geschichten und Zukunft der Migration* stellt Geschichten, Gesichter und Objekte der Migration vor und macht deutlich, wie stark Migrationserfahrungen die europäische Kultur geprägt haben.

Auf die Reisen wurden teure Dinge aus edlen Materialien ebenso mitgenommen wie Unscheinbares, das dafür über einen hohen emotionalen Wert verfügt. Als Symbol für die „alte Heimat“ sind solche Gegenstände überaus wertvoll. Was nehmen Menschen mit? Wie reagieren sie auf ihre neue Umgebung? Und wie entsteht ein Gefühl von Identität und Heimat?

■ Horizonte. Geschichten und Zukunft der Migration

31.3. – 10.9.23

Informationen zum Begleitprogramm unter: www.gnm.de/horizonte



Foto: GNM, Georg Janßen



Foto: GNM, Monika Runge

links: Albrecht Dürer: Bildnis der Barbara Dürer, 1490 rechts: Stürmisches Meer, Detail einer Papiertheaterkulisse, nach 1886

Ein Faible für das 19. Jahrhundert

Die Kunsthistorikerin Karin Rhein leitet seit Kurzem die Sammlung für Kunst und Kunsthandwerk des 19. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum (GNM). Eine ihrer ersten Aufgaben ist die Neukonzeption der Dauerausstellung.

„Es war für mich eine große Freude, als ich vor fünf Monaten die Leitung der Sammlung zu Kunst und Kunsthandwerk des 19. Jahrhunderts übernehmen durfte“, schwärmt Karin Rhein von ihrer neuen Stelle. Der große Reiz sei ein mindestens dreifacher: zum einen die vielfältige Sammlung – mit Werken von beispielsweise Ferdinand Georg Waldmüller, Anselm Feuerbach oder Max Slevogt und mit Schwerpunkten im Biedermeier, im Historismus und Jugendstil – zum anderen das GNM als herausragendes kulturgeschichtliches Museum mit all seinen Möglichkeiten der Forschung und des Austauschs. Und schließlich ein extrem spannendes und herausforderndes Projekt für die kommenden Jahre, nämlich die Neukonzeption der Dauerausstellung über die Kunst und Kultur des 19. Jahrhunderts.

Der Weg nach Nürnberg war, zumindest räumlich, kein weiter, denn schon 2009 kam Rhein nach Franken. 13 Jahre lang arbeitete sie an einer der schönsten Privatsammlungen deutscher Kunst des 19. Jahrhunderts, im Museum Georg Schäfer in Schweinfurt.

Ihre Wurzeln liegen allerdings in Berlin. Nach dem Studium ging es über Stationen im Bucerius Kunst Forum in Hamburg, bei den Staatlichen Museen zu Berlin und in der Hamburger Kunsthalle nun nach Nürnberg. Dabei hat sie das 19. Jahrhundert immer begleitet und beschäftigt: von einer Promotion über die deutsche Orientmalerei bis zu einer Reihe von Ausstellungen zu Künstlern wie Johann Georg von Dillis, Ludwig Richter, Karl Hagemeister oder Max Slevogt. Faszinierend an dieser Epoche sind für sie die spannenden Persönlichkeiten, die großen Umbrüche, die technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die



Foto: GNM, Frank Boxler

oft bis heute nachwirken, die Sehnsüchte und Ideale oder auch die immer schneller aufeinander folgenden Kunststile. Sich mit ihnen auseinander zu setzen, aber ebenso mit den Irrwegen dieser Zeit, öffne ihr immer wieder neue Perspektiven auf die Gegenwart, sagt die 46-Jährige.

Das große Projekt für die nächsten Jahre ist nun die Neugestaltung der Dauerausstellung zur Kunst und Kultur des 19. Jahrhunderts im sogenannten Süd- und Teilen des Südwestbaus – zwei Gebäude aus den 1960er Jahren und der Zeit um 1900, die entlang der Stadtmauer verlaufen. Sie werden zuvor durch das Büro von Stararchitekt David Chipperfield saniert und zeitgemäß umgerüstet. Ein großer Teil der beiden Bauten soll sich im Anschluss dem 19. Jahr-

hundert widmen und voraussichtlich 2028 wiedereröffnet werden.

Stärker als bisher wird die zukünftige Präsentation sammlungsübergreifend sein, das heißt Malerei, Skulptur, Kunsthandwerk und Handwerk, Musikinstrumente, wissenschaftliche Instrumente, Alltagsleben, Spielzeug, Kleidung, die Bestände des Bayerischen Gewerbemuseums, Beispiele aus der Graphischen Sammlung, der Handschriftensammlung, dem Kunstarchiv und dem Historischen Archiv zusammenbringen. Dabei wirken die verschiedenen Sammlungsgebiete des GNM Hand in Hand. „Mir ist wichtig, dass Konzept und Themen sich aus den vorhandenen Kunstwerken und Objekten der Sammlungen entwickeln und sich am Ende ein differen-

ziertes, spannendes Bild der Zeit und der künstlerischen Produktion ergibt“, hebt Rhein hervor. Man soll mit Lust und Staunen entdecken und sich vertiefen können.

Ziele der Neukonzeption sind zudem eine noch größere Besucherfreundlichkeit, das heißt eine klare Wegeleitung, Barrierefreiheit, Bereiche zur Partizipation und gute Didaktik. Die Ausstellung soll am Ende unabhängig von Wissensstand und kultureller Herkunft für jeden leicht verständlich sein. Themen wie Nationalismus und Demokratie, Umweltzerstörung, Fortschrittsgläubigkeit, Technisierung, Personen- und Starkult und viele andere bieten eine ganze Reihe von Möglichkeiten, auch Brücken ins Heute zu bauen.

Sonja Mißfeldt

Exklusive Einblicke ins Kabinett



Foto: GNM, Monika Runge

Die Graphische Sammlung öffnet sich für Interessierte! Eine neue Veranstaltungsreihe stellt ausgewählte Highlights auf Papier vor, die eigens für diesen Termin aus dem Archiv geholt und gemeinsam im Studiensaal in kleiner, exklusiver Runde betrachtet werden.

Kaum ein Material ist so empfindlich und fragil wie Papier. Aus konservatorischen Gründen können lichtscheuende Werke wie druckgraphische Arbeiten, Zeichnungen und Collagen nicht ständig ausgestellt werden. Damit sind sie in ihrer Wahrnehmung massiv eingeschränkt. Dabei zählt die Graphische Sammlung mit ihren rund 350.000 Blättern zu den großen und bedeutenden Sammlungen ihrer Art in Europa.

Aus diesem Grund wurde jetzt eine neue Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen. Die *Blicke ins Kabinett* gewähren einmal im Monat Einblicke in laufende Forschungen oder Katalogisierungsprojekte, in spannende Werkgruppen, exklusiv in die Vorbereitung kleinerer oder größerer Ausstellungen oder erstmals auf aktuelle Neuerwerbungen und Neuentdeckungen. All dies zielt darauf ab, die enorme inhaltliche und technische Bandbreite der Sammlung aufzuzeigen. Überraschendes ist darunter, denn moderne Kunst und aktuelle Arbeiten auf Papier, also primär Zeichnungen und Druckgraphik, zählten bislang nicht zu den öffentlich wahrgenommenen Sammlungsschwer-

punkten des GNM. Hochkarätiges brachte jüngst der Nachlass des Kunstschriftstellers und Fotografen Hans Kinkel mit herrlichen Zeichnungen der klassischen Moderne von so bedeutenden Künstlern wie Max Beckmann, Ernst Ludwig Kirchner und Otto Dix. Aus konservatorischen Gründen fehlen solche Blätter in der Dauerausstellung. Die neue Veranstaltungsreihe holt sie zumindest temporär ans Licht.

Auch an zeitgenössischen Druckgraphiken und Editionen hat sich das GNM einen beachtlichen Bestand aufgebaut. Oft sind diese Werke nicht nur künstlerisch extrem interessant, sondern auch kulturhistorisch wichtig. Kommentare zum Krieg auf dem Balkan, zur Zerstörung der Natur, der Blick auf den menschlichen Körper oder Darstellungen zur Ausgrenzung von „Randgruppen“ regen ebenso zu Gesprächen an wie Bezüge zu Musik und elektronischen Medien. Die Werke decken thematisch viele Lebensbereiche und aktuelle Fragen ab, sind also ein Spiegel der heutigen Situation und damit ständige Anregung.

Christian Rümelin

■ **Blicke ins Kabinett: Arbeiten auf Papier und Editionen der letzten 20 Jahre**
Fr 17.3.23, 16 Uhr

■ **Blicke ins Kabinett: Licht auf Papier. Scheibenrisse aus der Sammlung**
Mi 3.5.23, 18.30 Uhr
Kosten jeweils 3 Euro, zzgl. Eintritt

► Im Blickpunkt

Ein Stuhl aus dem Kurgartencafé von Bad Kissingen ist im März 2023 in der Blickpunkt-Vitrine im Untergeschoss des GNM ausgestellt. Mit seiner schlichten Gestaltung aus dunkel gebeiztem Buchenrundholz erfüllte er perfekt die Ansprüche an eine moderne Restaurantbestuhlung. Gemäß den um 1900 wichtig gewordenen Hygienevorschriften für gastronomische Betriebe verzichtete der Stuhl auf jegliche Polsterung oder Lederbespannung und ist so leicht zu reinigen. Die wenigen Bauteile vermitteln außerdem den Eindruck von Leichtigkeit und Mobilität. Ein Text von Silvia Glaser über den Architekten Max Littmann, der diesen Stuhl entwarf, findet sich im Magazin *KulturGut*, 1. Quartal 2023, S. 9–11.



Caféhaus-Stuhl von Max Littmann, 1913
Foto: GNM, Annette Kradisch

Geheimnisvolle Doppelgänger

Ihre Keramiken erinnern an schuppige Schlangenhäute, ihre Wandteppiche an flauschige Tierfelle, ihre Zeichnungen an Rätselbilder: Der geheimnisvollen Kunst von Caroline Achaintre widmet sich die Ausstellung *Doppelgänger* bis zum 11. Juni 2023 im Neumarkter Museum Lothar Fischer.

Für die Künstlerin Caroline Achaintre, die 1969 in Toulouse geboren wurde, ist die Ausstellung in Neumarkt fast ein Heimspiel. Denn die Deutsch-Französin wuchs in Fürth auf. Vor ihrem Studium, das sie 2003 an der Goldsmiths University of London abschloss, hatte sie eine Ausbildung als Schmiedin absolviert. Seit 2018 ist sie Professorin für Textile Kunst an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule in Halle. Heute lebt und arbeitet sie in London.

Caroline Achaintres vielgestaltiges Schaffen zeichnet sich durch die Verwendung unterschiedlicher Materialien und Arbeitstechniken aus, die sie teils konzeptuell kombiniert. Neben Papierarbeiten und glasierten Keramiken fertigt sie vor allem Wandteppiche, die durch ihre sinnliche Präsenz faszinieren. Für ihre großen Tapisserien verwendet Caroline Achaintre die Technik des Tuftens. Dabei werden einzelne Wollfäden mit einer Druckpistole von hinten durch die Leinwand geschossen, sodass auf der Vorderseite das Motiv erscheint. Der Entstehungsprozess ist



ebenso rätselhaft wie das Kunstwerk selbst, das man so gerne anfassen möchte, weil es Assoziationen an flauschige Tierfelle hervorruft. Ihre kleineren Keramiken mit den lebendigen, schuppenartigen Oberflächen lassen an Zellformationen oder Schlangenhäute denken.

Die intimen Aquarelle wiederum erinnern an Rätselbilder oder das tiefenpsychologische Verfahren des Rorschachtests. Sichtbar werden in ihrem Schaffen geheimnisvolle Maskenformen, merkwürdige Fabelwesen, eigenwillige Köpfe oder hybride Kreaturen. Meist sind es vielschichtige Charaktere oder multiple Identitäten, die die Künstlerin faszinieren und zu Darstellungen anregen. So interessiert

Caroline Achaintre auch philosophisch, psychologisch, motivisch und thematisch der Typus des Doppelgängers in seiner Mehrdeutigkeit, was sich auch im Ausstellungstitel widerspiegelt. Für ihr Werk lässt sich die Künstlerin sowohl von der Hoch- als auch von der Popkultur, vom deutschen Expressionismus,



ebenso wie von der Volkskunst, aber auch vom mitteleuropäischen Karneval oder vom Animismus bis hin zu Horror, Heavy Metal und Science Fiction inspirieren.

Nach ihrer ersten musealen Einzelausstellung in Deutschland, im Kunstmuseum Ravensburg, würdigt das Museum Lothar Fischer mit über dreißig Arbeiten in einer retrospektiv angelegten Werkschau die international angesehene Künstlerin.

Pia Dornacher

■ Katalog

Caroline Achaintre. Shiftings
Hrsg. Kunstmuseum Ravensburg, Kunsthaus
Centre d'art Pasquart, Biel, 2022, 28 Euro

■ Museum Lothar Fischer

Weiherrstraße 7a
92318 Neumarkt i.d.OPf.
Tel. 09181 / 51 03 48
www.museum-lothar-fischer.de
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr

links:
Bolbe, 2019,
Keramik, glasiert
rechts:
Mercury, 2022,
Handgetuftete Wolle
und Stofffutter
Fotos: Stefan Rohner

Claus-Peter Wredes Kunst-Geschenk an Neumarkt

Leuchtendes Kolorit, ausbalancierte Kompositionen und intensive Kalt-Warm-Kontraste bestimmen die Gemälde und Zeichnungen des Künstlers Claus-Peter Wrede, zu sehen von 3. März bis 21. Mai 2023 im Stadtmuseum Neumarkt.

Im Laufe ihres Lebens stehen Künstlerinnen und Künstler irgendwann vor der Frage, was mit den vielen Arbeiten geschehen soll, die sie in langen Jahren geschaffen haben. Für die allerwenigsten erfüllt sich der Wunschtraum eines eigenen Mu-

seums und wenn, werden solch monografische Häuser durch Wechselausstellungen bereichert, so wie etwa im Museum Lothar Fischer in Neumarkt. Werke im Kontext zu Zeitgenossen und zum Umkreis der Künstler zu zeigen oder aktuelle Strömungen zu präsentieren, verwebt die Exponate miteinander und zieht das kunstaffine Publikum an. Selten aber kann eine Sammlung komplette Vor- oder Nachlässe übernehmen, es würde schlichtweg personelle und räumliche Kapazitäten sprengen sowie konservatorische Möglichkeiten übersteigen.

Auch Claus-Peter Wrede, der 1938 in Erlangen geboren wurde, in Eckental b. Nürnberg lebt und von 1977 bis 2015 Mitglied der Künstlergruppe *Der Kreis* war, überlegte hinsichtlich des Verbleibs seines Oeuvres. Im Wissen, dass der dortigen Sammlung ein rund 300 Werke umfassender Teilnachlass des Künstlers Herbert Bessel (ebenfalls langjähriges Mitglied im *Kreis*) übergeben und schon ausgestellt wurde, trat er an Neumarkt heran. Wrede hat der Sammlung der Stadt nun 160 Gemälde, Mischtechniken, Zeichnungen und Radierungen aus seinem Vorlass geschenkt. Im Stadtmuseum bietet eine konzentrierte Auswahl von Gemälden und Grafiken Einblick in das Werk des Künstlers, zu sehen ab dem 3. März bis zum 21. Mai 2023.

Farbe, Form, Gestus, der Titel dieser Ausstellung, fasst in wenigen Begriffen zusammen, was Wrede gestalterisch beschäftigte: die Serie Planetenbilder, bestehend aus dominanten Kreissegmenten, kontemplativ anmutende, abstrakte Landschaften und gestische, ungegenständliche Gemälde, allesamt von leuchtendem



Foto: Regina Weidinger

Gemälde aus der Serie „Planeten“

Kolorit. Jede Komposition zeigt sich wohlüberlegt, die Farbigkeit ausgelotet in Kontrasten, Nuancen und Binnenstrukturen. Abgesehen von der dynamisch-gestischen Herangehensweise, überzeugen die Werke von Claus-Peter Wrede durch Liebe zur Form und durch atmosphärische Räume in ausdrucksstarken Farben.

Barbara Leicht

■ Stadtmuseum Neumarkt

Adolf-Kolping-Str. 4
92318 Neumarkt i.d. OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr



Claus-Peter Wrede 2019 in seinem Atelier. Foto: Barbara Leicht

Keine falsche Romantik

Die Sonne geht unter, der Mond auf. Standbilder aus zwei Videofilmen von Christoph Brech, zu sehen im Neuen Museum. Immer wieder beschwört er Bilder des Kosmos und der Natur herauf. Nicht naiv, sondern im Bewusstsein, auf der Suche nach einem verlorenen Paradies zu sein.

„Früher fand ich Videokunst furchtbar langweilig“, sagt Ingvild Goetz, eine der wichtigsten deutschen Sammlerinnen dieser Form zeitgenössischer Kunst. Auch Christoph Brech ist mit Filmen in ihrer großen Münchner Sammlung vertreten. Was schützt die Videos Christoph Brechs davor, langweilig zu sein? Es ist sein feines Gespür für die Übergänge, aber auch die Widersprüche zwischen Natur, Kultur und Zivilisation. Der Mond, den Brech am 7. April 2020 filmte, ließ sich nur deshalb so überdeutlich sehen, weil der Himmel frei von Kondensstreifen war. Ein Effekt der Pandemie, die das Leben der Menschen und damit auch ihren Flugverkehr stark einschränkte. Das Wissen um diesen Hintergrund zerstört jede falsche Romantik.

Corona-Mond ist einer der sechs Filme im ersten Ausstellungsteil, der noch bis 22. März 2023 im Neuen Museum gezeigt wird. Ein anderer Film rückt gestrandete Fluggäste auf dem Flughafen von Dublin ins Bild. Sie sind nur schemenhaft zu erkennen, da der Künstler von unten durch einen halbdurchsichtigen Glasboden filmte. Die Passagiere können nicht weiterreisen, weil der isländische Vulkan Eyjafjallajökull Asche in die Atmosphäre spuckt. Gelangweilt rotieren sie auf Drehstühlen im Computerraum des Flughafengebäudes. Plötzlich setzt Johann Sebastian Bachs Musik ein und wirft ein heiter-versöhnliches Licht auf die Szene.

Was wären Brechs Videos ohne seine große Liebe zur Musik? Immer wieder setzt er sich mit klassischer und zeitgenössischer Musik, ihren Dirigenten und Interpreten auseinander. Mit großem inszenatorischem Aufwand hat Brech 2016 eines der Paradebeispiele für Programmmusik aufregend neu interpretiert. Statt die *Alpensinfonie* von Richard Strauss mit Aufnahmen von Bergen und Naturphänomenen vordergründig zu



illustrieren, greift der Videokünstler tiefer und rekonstruiert den geistesgeschichtlichen Ursprung, der in der Nietzsche-Lektüre des Komponisten liegt. Brech verknüpft das musikalische Geschehen mit dem Lebenszyklus eines Menschen, der sich als Seiltänzer

über den Abgrund bewegt. Im Bild der untergehenden Sonne schließt sich der Lebenskreis – vom 23. März bis 23. April (2. Ausstellungsteil) zu jeder vollen Stunde im Neuen Museum.

Thomas Heyden

■ **Konzert ensemble KONTRASTE und Videosequenzen von Christoph Brech Quartett für das Ende der Zeit**
Sa 18.3.23, 20 Uhr
Tickets: 7 Euro. Reservierungen bis 16.3.23 unter sekretariat@nmn.de

Zukunftsfragen im Design

Welche neuen Materialien werden für die Zukunft benötigt und wie können sie besonders nachhaltig hergestellt, eingesetzt und benutzt werden? Diese Zukunftsfragen thematisiert ab 21. April 2023 die Designausstellung *Material+* im Neuen Museum anhand von Designobjekten und Forschungsprojekten.

Neue Materialien hatten schon immer eine große Bedeutung für das Design. Die Konfrontation mit Ressourcenknappheit, Klima- und Biodiversitätskrisen führt jedoch bei Designern und Designerinnen zu einer verstärkten Reflexion sowie zu einer neuen Dringlichkeit beim Einsatz von Werkstoffen. Ökologische Anforderungen und ihre sozia-

len und ökonomischen Bedingungen stehen im Fokus.

In mehreren Kapiteln zeigt die Ausstellung dazu ausgewählte Exponate, bei denen neue Materialien als nachhaltige Werkstoffe und Gestaltungselemente erforscht und angewendet werden. Sie blickt dabei auf unterschiedliche Themen des Materialkreislaufes, von der Ressourcengewinnung und Verarbeitung, der Anwendung und Nutzung, bis hin zur Weiterverarbeitung oder Rückführung in die Umwelt. Hierbei wird deutlich, dass nachhaltiges Design sich nicht nur auf die Auswahl neuer Materialien fokussiert, sondern immer auch deren Herkunft, Anwendung und Wiederverwertung mitbedenkt.

Gemeinsam mit bayern design präsentiert das Neue Museum in den sechs Fassadenräumen unterschiedliche Anwendungen und Forschungsprojekte mit innovativen Werkstoffen aus Zellulose, Pilzmycel oder recycelten Fasern. Die Exponate reichen von Möbeln von Stefan Diez oder Tom Dixon, Gefäßen von Studio Klarenbeek & Dros oder crafting plastics! bis hin zu Sitzen von BMW.

Kilian Fabich



Costume, Stefan Diez, 2021 für Magis Spa
Foto: MAGIS Spa, ©Robert Brembeck

Termine

nmn.de

Führungen für Menschen mit Demenz und deren Angehörige
Di, 7.3. und 2.5.23, 10.30 Uhr

Eröffnung Präsentation Susanne Roth. Landschaft ohne Berg
Do, 23.3.23, 19 Uhr,
Der Eintritt zur Eröffnung ist frei.

Baby & Museum
Führungen für Eltern mit Babies zu wechselnden Themen
Di, 4.4., 2.5. und 6.6.23, 10.30 Uhr

Dialogführung in der Präsentation Caroline Achantre
mit Direktorin Simone Schimpf und Pia Dornacher, Direktorin Museum Lothar Fischer am Mi, 19.4.23, 18 Uhr

Raum frei für Yoga und Meditation
Monatliche Yoga- und Meditationseinheiten im Neuen Museum
Do, 20.4. und 25.5.23, 12 Uhr

Das Original im Plural
Kunstgespräch mit Thomas Heyden und René Block am Do, 27.4.23, 18 Uhr

Eröffnung Ausstellung Momentum. Die Kunst des Augenblicks
Do, 25.5.23, 19 Uhr
Der Eintritt zur Eröffnung ist frei.

■ Eröffnung

Do 20.4.23, 19 Uhr

Der Eintritt zur Eröffnung ist frei.



Reiner Bergmann, Reinigungslichter, 2001, Plastikflaschen, Glühlampen, Glas und Aluminium, zweiteilig Fotos: Stephan Minx

Kunstvilla: Kann man das recyceln?

Die zeitgenössische Kunst kennt eine Vielzahl von Werkstoffen. Bis 11. Juni 2023 stellt die Kunstvilla in der Ausstellung *Naturstoff / Kunststoff. Materialität in der Nürnberger Kunst* künstlerische Positionen und ihren Umgang mit Natur- und Kunststoffen vor. Dabei geht es auch um die Frage der Umweltverträglichkeit.

Über Jahrhunderte waren Tempera und Öl für die Malerei sowie Holz, Bronze und Stein für die Bildhauerei die gebräuchlichsten Materialien und sind es im allgemeinen Bewusstsein noch heute. Zwar waren Künstlerinnen und Künstler zu allen Zeiten experimentierfreudig, was das Ausprobieren neuer Tech-

niken zur Realisierung ihrer künstlerischen Ideen betrifft, doch erst mit dem Aufkommen von künstlich geschaffenen Stoffen wandelten sich Künstlerateliers zunehmend in Laboratorien, in welchen unterschiedlichste Werkstoffe be- und verarbeitet werden. Pinsel und Meißel wurden ersetzt durch Sprüh-pistolen, Gussformen und Maschinen, der Malkittel durch Einmalhandschuhe, Schutzanzüge und -brillen.

In den 1950er-Jahren noch als „alchemistische Substanz“ gefeiert, ist Plastik in seinen verschiedenen Formen heute ein Material, das großen Widerspruch hervorruft. Als Symbol der Wegwerf-Gesellschaft wie als Hauptverursacher der Umweltverschmutzung werden Kunststoffe aktuell kontrovers disku-

tiert. Davon scheinbar unbeeinflusst stellen sie seit fast 70 Jahren einen unverzichtbaren Werkstoff für die Kunstproduktion dar. Dabei spielt sowohl das Recyceln von Alltagsgegenständen, die Wiederverwendung von Abfallprodukten als auch die Neuschöpfung mit synthetischen Stoffen wie Paraffin, Polypropylen, Astralon und Plexiglas eine Rolle.

Verleihen regionale Künstler wie Hubert Baumann, Reiner Bergmann, Karin Blum, Hubertus Hess und Fred Ziegler vornehmlich Alltagsobjekten aus Plastik eine eigene Poesie, geht es im Schaffen von Inge Gutbrod, Achim Weinberg, Gisela Hoffmann, Joachim Kersten und Barbara Engelhard darum, die spezifischen Materialeigenschaften für die eigene Kunst wirksam werden zu lassen. Die Frage

nach der Nachhaltigkeit stellt sich vor allem dann, wenn Museen diese Werke aufbewahren, deren dauerhafter Erhalt häufig unmöglich erscheint. Wird aus Kunst also längerfristig Sondermüll?

Anlässlich des Internationalen Museumstags am Sonntag, dem 21. Mai, führt der Kunsthistoriker Dr. Marian Wild unter dem Motto „Wie entsorgen wir das nur alles? – Eine augenzwinkernde Betrachtung“ um 12, 14 und 16 Uhr durch die Ausstellung. Einige der teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler haben sich fest vorgenommen, an der Führung teilzunehmen, die Fragen aufzugreifen und mit den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen.

Andrea Dippel

Mit Oliver van den Berg in die Sterne blicken

Oliver van den Berg wurde durch Skulpturen und Installationen bekannt, die von technischen Instrumenten wie Flugschreibern, Radargeräten oder Sternenprojektoren ausgehen. Bis zum 4. Juni 2023 präsentiert die Kunsthalle Nürnberg mit der Ausstellung *Blinde Passagiere* zentrale Werke des in Berlin lebenden Bildhauers.

Herr van den Berg, für Ihre Skulpturen lassen Sie sich von bestehenden Objekten inspirieren und nutzen häufig Vorbilder aus der Technik.

Warum?

Der Anlass für meine Herstellung von Modellen ist immer eine persönliche Wahrnehmung. Ich erschaffe ein Objekt, das eine allgemeine Bedeutung hat, jedoch absolut subjektiv ist, das nachempfindung und Neuentdeckung zugleich ist. Technisch ist es eine Verfahrensumkehrung: Der



Weg der Fertigung eines technischen Produktes führt über das Modell zum Prototyp und dann zur Serienherstellung. Ein Modell von bereits existierenden Endprodukten ist ein Rückschritt nach vorne, um sich das Produkt anzueignen.

Oft entstehen technologische Innovationen, weil Menschen nach Lösungen für Aufgaben

suchen, die sie nicht oder nicht effizient bewältigen können. Führen Sie durch Ihre skulpturalen Aneignungen auch die Technikgläubigkeit des Menschen ad absurdum?

Ich möchte nicht werten. Meines Erachtens stelle ich reale Objekte heraus, um sie für meine Haltung zu nutzen. Dieses Herausstellen bietet sowohl die Möglichkeit zur Kritik als auch zum Goutieren des Objektes. Problematisch finde ich, wenn ich kein Verhältnis zu den von uns hergestellten Dingen habe und mich ohnmächtig ihrer bediene und somit die Gegenstände eher mich steuern.

Ihr Werk wird häufig in der kulturgeschichtlichen Tradition von Mensch-Maschine-Analogien gesehen. Was bedeutet das für Sie?

Das Wesenhafte in Dingen oder auch die Personifizierung von Objekten liegt mir sehr nahe. Es ist ununterscheidbar, ob wir Objekte nur mit „menschlichen“ Attributen wahrnehmen, da wir uns selbst hineinprojizieren oder ob es doch eine unmittelbare

Verwandtschaft zwischen uns und diesen Dingen gibt. Maschinen als Prothese des Menschen, um die menschlichen Möglichkeiten zu erweitern, dienen mir als Spiegel für das, was den Menschen ausmachen kann.

Die Werkgruppe der Stoßzähne unterscheidet sich von vielen anderen Ihrer Werke, auch weil ein technischer Kontext fehlt. Warum?

Organische Formen sind in meinem Werk bisher selten zu finden. Umso glücklicher war ich über den Fund der Stoßzähne. Die einzelnen Objekte sind alle unterschiedlich und haben dennoch dieselbe Bezeichnung. Jedes Einzelteil ist für die Gesamtinstallation entbehrlich und zugleich einzigartig. Ausgangspunkt war ein Zeitungsfoto aus Afrika, auf dem ein Schmugglerfund von Elfenbein auf der Straße förmlich ausgestellt wurde. Da lagen hunderte von Stoßzähnen, die alle gleich und doch verschieden waren. Also mein Thema par excellence.

Interview: Harriet Zilch

Oliver van den Berg, Sternenprojektor, 2005, Sperrholz, VG Bild-Kunst Bonn, 2023

Foto: Thomas Bruns

Japanische Kami-Geister im Kunsthaus

Mit *Spectres* (Gespenster) zeigt das Kunsthaus vom 10. März bis 18. Juni 2023 eine faszinierende Ausstellung der beiden Fotografen Thomas Bergner (Nürnberg) und Katsuhito Nakazato (Tokio).

Die Ausstellung *Spectres* thematisiert die zwei sich gegenüberstehenden Pole Natur und Zivilisation und die ästhetische Faszination, die von beiden ausgeht. Katsuhito Nakazato (1956), zuletzt Professor für Fotografie an der Zokei-Universität in Tokio, beschäftigt sich seit langem mit der Fotografie bei Nacht: Er fotografierte das menschenleere alte Tokio (Tokei) ebenso

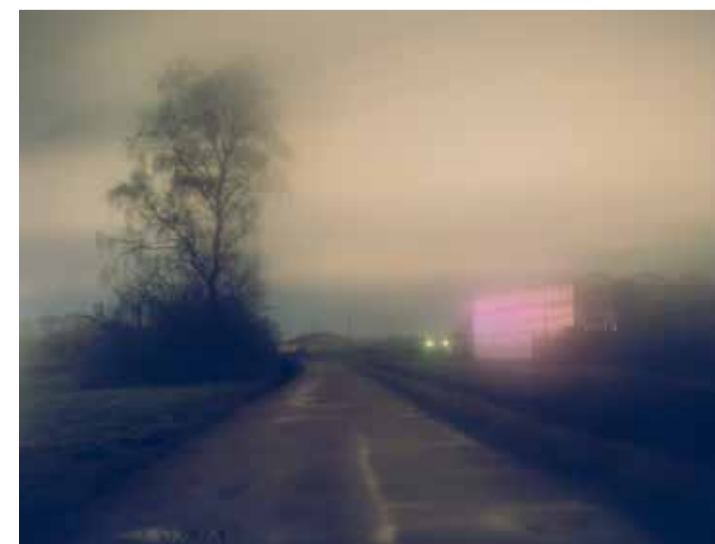
wie die lange Pazifik-Küste Japans. Dabei faszinieren ihn die bizarren ländlichen Küstenregionen im Schimmer des Mondes genauso, wie die (Un)Orte der Zivilisation in japanischen Großstädten. Nakazato gelingt es mit seinen Fotografien, ein Bild der japanischen Gegenwart offenzulegen, das weit abweicht von typisch deutschen (Klischee-)Vorstellungen.

Der um eine Generation jüngere Thomas Bergner (1985) studierte an der Akademie der bildenden Künste Nürnberg als Meisterschüler bei Heike Baranowsky. Wie Nakazato beschäftigt er sich mit Fotografie bei Nacht und sucht dabei die Grenzregionen der Zivilisation für seine einmaligen Kompositionen

mit der Großbildkamera. Dabei gelingt es ihm nicht nur, unsere tägliche Umgebung in gänzlich anderer Perspektive zu zeigen, sondern auch eine geheimnisvolle eigene Aura in seinen Bildern einzufangen.

In dieser außergewöhnlichen Gegenüberstellung zeigt sich nicht nur, wie nah wir uns - trotz unterschiedlicher Kontinente - in der Einen Welt „unter demselben Mond“ sind, sondern auch, dass hier zwei Künstler unterschiedlicher Generationen mit ähnlichem Blick ihre Umgebung wahrnehmen. Die Ausstellung gibt den Besuchenden die Gelegenheit, die verführerische Seite fotografischer Kunst kennenzulernen.

Matthias Dachwald



Thomas Bergners Fotografie mit dem Titel „Landscape with reflection“ aus dem Jahr 2021.



Isabelle Enders: „Schampuss“, 2022

Foto: Thomas Bergner

Korn und Schampus

Die kunst galerie fürth zeigt bis zum 23. April 2023 Arbeiten der Nürnberger Künstlerin Isabelle Enders. Ihre zum Gebrauch gestalteten Objekte wie Pfeffermühlen oder Sektgläser ziehen eine feine Linie zwischen Kunst und Design.

Mit den Werkgruppen der Pfeffermühlen wie *Dolores*, *Kolibri* oder *Unicorn* fordert uns Isabelle Enders (*1979) auf, vertraute Nutzungsgewohnheiten über Bord zu werfen und sich auf Ungewohntes im Bekannten einzulassen. Mit diesem Gebrauchsgegenstand setzt sich die gelernte Silberschmiedin, die in Nürnberg bei Professorin Ulla Mayer „Freie Kunst/Gold- und Silberschmieden“ sowie bei Professorin Simone Decker „Kunst und Raum“ studiert hat, seit vielen Jahren auseinander. Neben den Pfeffermühlen versammelt die Ausstellung weitere, zum Teil neue Arbeiten und gibt somit einen umfassenden Einblick in das Schaffen und die Arbeitsweise der Künstlerin.

Isabelle Enders' technisch durchdachte und handwerklich perfekte Arbeiten spielen unterschiedliche Vorstellungen von Ästhe-

tik durch. Sie funktionieren noch als Gerät, werden aber von der Brauchbarkeit als einzigem Daseinszweck befreit. Nimmt man sie in Gebrauch, bedarf es einer erhöhten Aufmerksamkeit und des Gewährwerdens über das Objekt, da ihr Aufbau die gewohnte Nutzung konterkariert.

Die Pfeffermühle *Kolibri* beispielsweise ist so lang, dass sie dazu auffordert, seinem Gegenüber Pfeffer zu geben, statt sich selbst zu nehmen. Die *Pfeffermühle für 2 Personen* wiederum kann nur mit vereinten Kräften und koordiniertem Vorgehen bedient werden. Wie auch die Pfeffermühlen, zielen viele Arbeiten von Isabelle Enders auf ein gemeinschaftliches Erlebnis ab und darauf, miteinander in Kommunikation zu treten. Oft bewegt sich die Künstlerin mit ihrem handlungsorientierten Ansatz im

Bereich von Kulinarik. Sie nimmt Verhaltensweisen in den Blick, denen im gesellschaftlichen Miteinander etwas Ritualhaftes innewohnt. Die mundgeblasenen Gläser ihrer neuen Werkgruppe *Schampuss* haben über ein kleines Loch an der Seite einen Eingriff erfahren, so dass bei unbedachtem Gebrauch der rasche Verlust des Getränks unausweichlich ist. Ob man zum Verfeinern Pfeffer auf ein Gericht mahlt oder aus feierlichem Anlass Gläser klingen lässt – Isabelle Enders führt uns die routinierte Alltäglichkeit dieser Handlungen vor Augen, indem sie mit der Gestaltung ihrer Objekte diese Prozesse auf kluge Weise neu definiert.

Natalie de Ligt, Susann Scholl

■ „Isabelle Enders – Korn und Schampus“ bis 23.4. 23, Mi – Sa 13 – 18 Uhr, So 11 – 17 Uhr

■ kunst galerie fürth – Städtische Galerie, Königsplatz 1, 90762 Fürth www.kunst-galerie-fuerth.de

Hört, hört!

Das Rundfunkmuseum Fürth hat in den kommenden Jahren mit seiner baulichen und musealen Neugestaltung viel vor. Die Aufgabe lautet: Erfinde dich neu, aber vergiss nicht, woher du kommst!

Was sich in etwa so anhört wie die Quadratur des Kreises, ist derzeit Alltagsgeschäft für Philipp Knöchel, den Museumsleiter in Vertretung, und sein Team. Mit an Bord sind die Bauherrin Kulturstiftung Fürth, die Architekten von DBCO aus Köln sowie die Museumsgestalter von BOK + Gärtner aus Münster.

Der Hochbau befindet sich noch in der Entwurfsplanung: Die ehemalige Grundig-Direktion, Sitz des Museums, wird saniert und erhält einen Anbau. Im großzügigen Foyer können künftig auch größere Gruppen wie Schulklassen problemlos empfangen werden. Im Anbau wird das Haus mehr bieten als ein klassisches Museum. In Räumen wie dem Tonstudio, dem Café, dem Veranstaltungssaal oder der Werkstatt sind spannende Angebote über die Dauerausstellung hinaus möglich: etwa Hörspiele aufnehmen, Geräte reparieren, einem Kon-

zert lauschen oder sich in einem Seminar weiterbilden. Es entsteht ein Ort der Begegnung und Teilhabe. Das Haus öffnet sich auch nach außen und tritt mit seiner Umgebung in Dialog. So erweitert ein Atrium-Innenhof das Café und lädt zum Verweilen ein. Der Anbau bekommt eine begrünte Dachterrasse, die über einen Steg zu erreichen ist. Ein Klanggarten lädt zum Entdecken, Spielen und Experimentieren ein.

In Zukunft wird sich alles rund um das „Hören“ drehen. Es ist ein elementarer Sinn und jeder Mensch kann an das facettenreiche Thema anknüpfen. Denn Hören beeinflusst das tägliche Leben: Wir erinnern uns an Lieblingsongs, und bekommen eine Gänsehaut, wenn wir an quietschende Tafelkreide denken. Wir hören mit Kopfhörern, MP3-Playern, Radios, Lautsprechern und weiteren sogenannten auditiven Medien. Der Fokus auf das Hören und die Form, wie



Foto: DBCO

es behandelt wird, ist ein Alleinstellungsmerkmal des neuen Rundfunkmuseums.

Dessen Besucher können sich mit den physiologischen, biologischen und psychologischen Aspekten des Hörens beschäftigen. Sie können die technische Entwicklung von Hörmedien wie beispielsweise dem Radio erleben und mit Experimenten nachvollziehen. Sie können selbst Inhalte produzieren und das Produzierte mit nach Hause nehmen oder teilen. Im neuen Rundfunk-

museum können die Menschen mitmachen, in den Austausch gehen und das Museum mitgestalten.

Karin Heinzler

■ Internetseite: www.rundfunk-museum.de

■ Rundfunkmuseum Fürth Kurgartenstraße 37a, 90762 Fürth Tel. 0911 / 97 43 72 0

Virtuell durch das Stadtmuseum Fürth

Das Publikum erwartet von einem attraktiven Ausstellungshaus nicht erst seit der Corona-Pandemie eine gute und kreative Präsenz im Internet. Deswegen lockt das Stadtmuseum Fürth seine potenziellen Besucherinnen und Besucher ab sofort mit einem neuen virtuellen Rundgang.

Die Neuerung soll Lust machen auf einen realen Besuch der schönen Museumsräume. Denn dann erst können die spannenden Exponate „in echt“ betrachtet, die Virtual Reality-Brille mit Blicken auf das Fürth um 1700 ausprobiert, die Riechstationen beschnuppert und noch vieles mehr erfahren und erlebt werden.

Um den Appetit auf eine reale Museumsbesichtigung zu wecken, sind zwei Versionen des virtuellen Rundgangs abrufbar. Die deutsche Fassung beinhaltet elf kurze Filme. Hier erklären die Schauspielerinnen Hannah Candolini vom Stadttheater Fürth und der Sprecher Norbert Küber die interessantesten und spannendsten Objekte der Dauerausstellung.

So werden beispielsweise eine Feuerwehrrampe aus dem 19. Jahrhundert oder eine Brosche aus dem Ersten Weltkrieg näher betrachtet und dabei jeweils ihre ganz besonderen und spannenden Geschichten erzählt. Auch demonstriert der Goldschläger Werner Auer vom Stadtmuseum Schwabach am museumseigenen Schlagstein, wie das edle Metall fachkundig bearbeitet und das Endprodukt dann qualifiziert überprüft wird.

In der englischen Version können Erklärungen zur Ausstellung aus dem Medienführer des Museums angehört werden.

Ebenfalls im virtuellen Rundgang verpackt ist die Sonderausstellung *Fürth &*

Nürnberg – 100 Jahre gescheiterte Vereinigung – Hunderte Jahre gemeinsame Geschichte aus dem Jahr 2022.

Darüber hinaus ist ein virtueller Blick möglich in den Multifunktionsraum des Stadtmuseums, der für Seminare, Fortbildungen und Veranstaltungen gebucht werden kann.

Produziert werden konnte der Rundgang dank der großzügigen Unterstützung des Fördervereines des Stadtmuseums.

Der Link zum virtuellen Rundgang befindet sich auf der Homepage des Stadtmuseums und auf der Website des technischen Herstellers Dirk Leiber.

Ruth Kollinger

■ Internetseiten: <http://www.stadtmuseum-fuerth.de> <https://visit.museum-virtuell.com/>

■ Stadtmuseum Fürth Ottostraße 2, 90762 Fürth Di – Do, 10 – 16 Uhr; Sa, So 10 – 17 Uhr Tel. 0911 / 97 43 73 0



©Dirk Leiber

Neues virtuelles Angebot: Der Goldschläger-Feuerhammer wird von Hannah Candolini erklärt.

Scharfer Blick, schneller Strich

Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur heißt die Ausstellung, die das Ludwig Erhard Zentrum (LEZ) in Zusammenarbeit mit der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bis 16. April 2023 zeigt. Sie gibt Einblicke in den Wandel des Humors und in die deutsche Zeitgeschichte seit 1945, wirft aber gleichzeitig auch die Frage auf, wie weit Satire gehen darf.

Ob als Easy Rider oder tatkräftiger Lotse, ob als „Birne“ oder schwarze Witwe: Seit Konrad Adenauer stehen (bundes-)deutsche Regierungschefs im Zentrum der Satire. Karikaturistinnen und Karikaturisten kommentieren ihre Politik und ihre Persönlichkeiten. Damit prägen sie das Bild der bisher sieben Kanzler und einer Kanzlerin in der Öffentlichkeit – nicht immer zur Freude der dargestellten Charaktere, aber immer mit viel Humor.

Die Ausstellung des Hauses der Geschichte in Bonn, dessen Sammlung etwa 70.000 Karikaturen umfasst, zeigt über 70 Blätter, die zum Staunen, Schmunzeln und Nachdenken anregen. Neben Bildern von namhaften Zeichnern wie Mirko

Szewczuk oder dem Modedesigner Karl Lagerfeld gibt es auch zahlreiche „Hands-on-Elemente“.

Das LEZ widmete dem Medium Karikatur im November 2022 einen eigenen



„Ist doch nur ein kleiner Knirps - Angela Merkel und der EU-Rettungsschirm“, Karikatur von Klaus Stuttmann links: „Phönix aus der Asche“ von Rolf Peter Bauer

Aktionstag. Rund 650 Besucherinnen und Besucher kamen zum „Tag der Karikatur“, nahmen an Führungen teil, fertigten in einem Workshop eigene Zeichnungen an oder ließen sich von einem Schnellzeichner porträtieren.

Am letzten Tag der Sonderausstellung lädt das LEZ zur Finissage mit Tobias Hacker,

besser bekannt unter dem Namen Gymmick. Der Nürnberger Künstler hat unlängst den Deutschen Karikaturenpreis gewonnen. In einem Workshop wird er Einblicke in seine Arbeitsweise geben und den Besucherinnen und Besuchern das kleine Einmaleins des Karikaturen-Zeichnens beibringen.

Irina Hahn

■ „Zugespitzt. Kanzler in der Karikatur“ bis 16.4.23 im LEZ, Kurzführungen: 10.3., 14.4.23, jeweils um 16.30 Uhr, keine Anmeldung erforderlich, Eintritt frei

■ Finissage-Programm mit Gymmick Führungen, Musik und vieles mehr am 16.4.23, 10 – 18 Uhr

Nach dem Jubiläum ist vor dem Jubiläum im LEZ

Das Ludwig Erhard Zentrum (LEZ) blickt auf ein besonderes Jahr 2022 zurück mit vielen Highlights und Veranstaltungen zum 125. Geburtstag von Ludwig Erhard. Die nächsten Anlässe zum Feiern stehen bereits an.

Zum Auftakt des Jubiläumjahres stand Ludwig Erhard selbst im Mittelpunkt: Das LEZ ehrte seinen Namensgeber mit einem großen Festakt im Fürther Stadttheater und begrüßte vor Ort und online viel Prominenz aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft, darunter Bayerns Ministerpräsident Markus Söder, Innenminister Joachim Herrmann, Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Roland Weigert, Staatssekretär im Bayerischen Wirtschaftsministerium, und Fürths Oberbürgermeister Thomas Jung.

Außerdem bekam Ludwig Erhard ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk vom LEZ: einen neuen Bereich in der Dauerausstellung – die sogenannte Schatzkammer – mit authentischen Bildern und Objekten aus dem Nachlass von Ludwig Erhard.

Im September wurde das „Ludwig Erhard ifo Forschungszentrum für Soziale Marktwirtschaft und Institutionenökonomik“ mit einem Festakt und anschließendem Staatsempfang feierlich eröffnet.

Unter dem Motto „Happy Birthday, Ludwig Erhard“ lud das LEZ im September zu einer großen Geburtstagsfeier ein und schickte über 1.600 Besucherinnen und Besucher auf eine Reise durch die Wirtschaftswunderzeit.

2023 geht das Feiern weiter. Das LEZ hat dafür gleich zwei Gründe: Im Frühsommer jährt sich die Eröffnung des Ludwig Erhard Zentrums zum fünften Mal und im Oktober die Ernennung Ludwig Erhards zum Bundeskanzler zum 60. Mal.

Das LEZ ist inzwischen nicht nur ein fester Bestandteil der Kulturlandschaft Fürths und der Bundesrepublik Deutschland. Seit seiner Eröffnung hat das Haus – trotz Pandemie – rund 120.000 Besucherinnen und

Besucher, darunter auch viele internationale Gäste, angelockt und in gut 1.700 Veranstaltungen und 1.100 Führungen zum Dialog über Zeitgeschichte, Wirtschaft und Politik eingeladen.

Stets im Mittelpunkt steht die ursprüngliche Idee der Verantwortlichen und Förderer des Zentrums, das Erbe Ludwig Erhards in seiner Geburtsstadt Fürth zu bewahren,

sein Konzept der Sozialen Marktwirtschaft Menschen jeden Alters zugänglich zu machen und einen interaktiven Lernort für alle zu schaffen.

„Fünf Jahre Ludwig Erhard Zentrum, das waren fünf Jahre voller Highlights und Turbulenzen“, resümiert Evi Kurz, Vorstandsvorsitzende der Stiftung Ludwig-Erhard-Haus und Initiatorin des LEZ. „Ich bin glücklich und dankbar, dass wir die außergewöhnlichen Zeiten während der Covid-19-Pandemie gemeistert haben und uns zudem ständig weiterentwickeln konnten“, sagt Kurz und fügt an: „Die Erweiterung der Dauerausstellung

um die „Schatzkammer“ zum 125. Geburtstag von Erhard, zahlreiche Veranstaltungen mit hochkarätigen Referenten und digitale Angebote für junge Menschen: Viele Ideen und Projekte konnten wir in den letzten Jahren verwirklichen – und auch im Jubiläumsjahr steht einiges auf der Agenda.“

Silke Wilpert

■ Ludwig Erhard Zentrum (LEZ)
Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Di – So 10 – 18 Uhr
Tel. 0911 / 62 18 08 0
ludwig-erhard-zentrum.de



Feierliche Kulisse für den Auftakt ins Jubiläumsjahr: Festakt im Fürther Stadttheater (links). Persönliche Objekte aus Erhards Nachlass in der Schatzkammer des LEZ, hier etwa ein Stetson-Cowboyhut, den Erhard bei einem USA-Besuch vom Präsidenten Lyndon B. Johnson geschenkt bekam (rechts).



Gut besuchtes Geburtstagsfest für Ludwig Erhard: Bei Kurzführungen durch die Dauerausstellung (links) und einer Tanzshow mit den Swing Rebels (rechts) kamen 50er-Jahre-Fans auf ihre Kosten. Fotos: Ludwig Erhard Zentrum

Wie kommt Neues in die Welt?

Am 29. März 2023 ist es so weit: Das Museum für Kommunikation Nürnberg eröffnet den neugestalteten Bereich Medien und Journalismus. Für den Umbau ist das Haus bis einschließlich 6. März 2023 geschlossen (das DB Museum bleibt aber geöffnet).

Haben Sie heute Morgen beim Frühstück klassisch die gedruckte Tageszeitung aufgeschlagen oder zu ihrem Smartphone gegriffen und ihre Lieblings-Newsapp oder ein digitales Nachrichtenportal gecheckt? Letzteres liegt im Trend, denn mit Smartphone, Laptop oder Tablet haben fast alle Menschen heute ein mobiles Gerät zur Verfügung und können sich permanent, in Echtzeit, einen Überblick über die Neuigkeiten des Tages verschaffen.

Dabei müssen sich Informationshungrige fragen, was ihnen Nachrichten wert sind. Denn die Geschäftsmodelle von Medienhäusern haben sich in den letzten zwanzig Jahren stark verändert. Im klassischen Abonnement oder hinter der Online-

Bezahlsschranke kosten Artikel nach wie vor Geld. Wenn Neugierige aber konkurrierende, scheinbar kostenlose digitale Angebote nutzen, sammeln fleißige Trackingprogramme ihre Daten und verwerten sie gewinnbringend.

Auch die Wege, wie und von wem Nachrichten produziert werden, waren in den letzten zwei Jahrzehnten großen technischen und medialen Umbrüchen unterworfen. So hat sich das klassische Berufsbild von Redakteuren und Journalistinnen aus Printmedien, linearem Radio und Fernsehen radikal verändert. Bis in die frühen 2000er Jahre recherchierten und verarbeiteten sie Nachrichten, um sie dann für Artikel, Sendungen oder TV-Beiträge aufzubereiten und zu publizieren. Heute haben sie durch die Konkurrenz neuer digitaler Kanäle oftmals ihre Deutungshoheit verloren. Influencerinnen und Meinungsmacher wie Chiara

Ferragni oder der Youtuber Rezo treten in Wettstreit mit ihnen um Aufmerksamkeit und Klickzahlen. All diese Themen rund um technologische Umbrüche, den Wert von Nachrichten und den Wandel in der Berichterstattung werden im neuen Bereich *Medien und Journalismus* der Dauerausstellung aufgegriffen.

Eine weitere Herausforderung für Journalisten ist das crossmediale Arbeiten. Sender wie der *Bayerische Rundfunk* oder Medienhäuser wie der *Verlag Nürnberger*

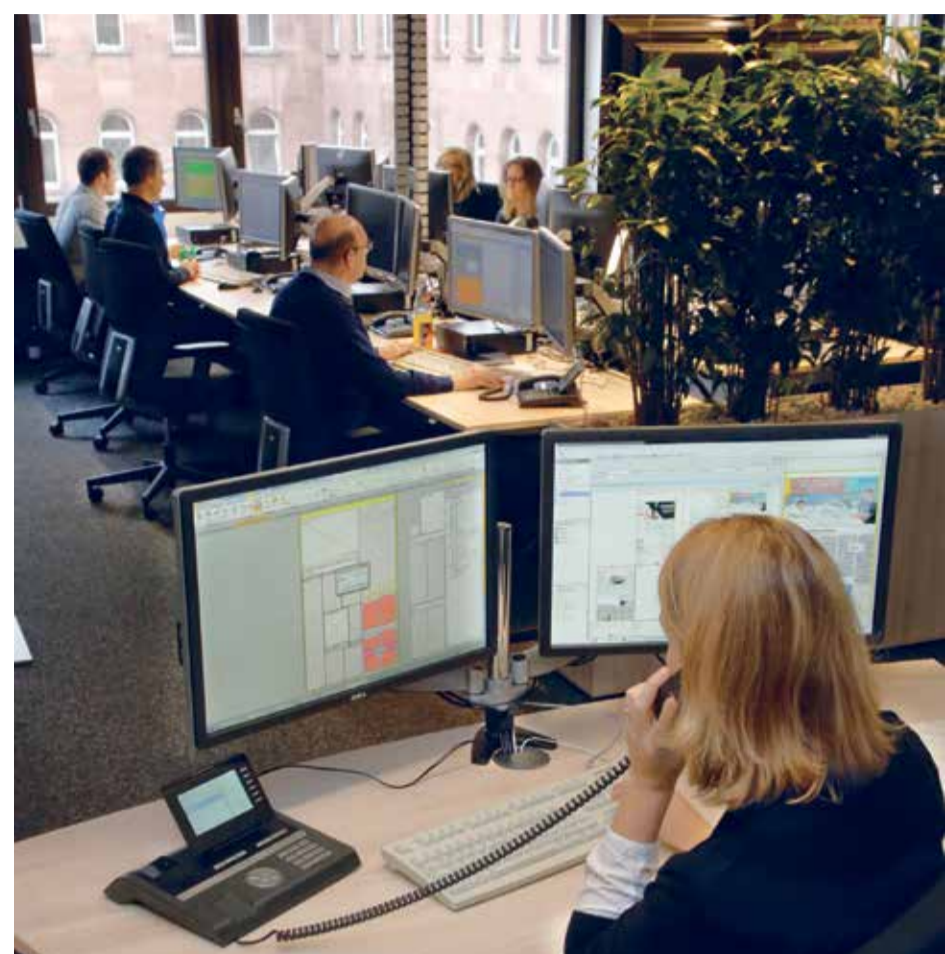
Presse spielen Informationen über unterschiedliche Kanäle aus, vom Zeitungsartikel oder der Radioreportage über Podcasts bis hin zu diversen Social-Media-Angeboten. Im neuen Ausstellungsbereich wird der



Wandel des journalistischen Berufsbildes seit den 1980er Jahren in einer zentralen Vitrine in der Mitte des Raumes vorgestellt.

Zuvor können sich die Gäste mithilfe eines ausführlichen Zeitstrahls darüber informieren, wie sich Medien und Nachrichtenkommunikation seit der Erfindung des Drucks durch Johannes Gutenberg entwickelt haben. Biographien von Journalistinnen und Medienphänomene wie der „rasende Reporter“ der 1920er Jahre machen die Entwicklung anschaulich.

Im Folgenden lenken Medienstationen den Blick auf das Leseverhalten und die Medienfinanzierung. Danach können die Besuchenden an dem „Newsdesk“ genannten Informationstisch selbst aktiv werden: indem sie etwa Fake News erkennen, selber Layouts für Onlinezeitungen mithilfe von künstlicher Intelligenz entwickeln oder zum Thema Pressefreiheit und den Grenzen der



Berichterstattung recherchieren. Vorgelegt wird dort auch das Nürnberger Start-Up *Relevanzreporter*. Es versucht gemeinsam mit seiner Community, neue Formen des Lokaljournalismus in der Metropolregion zu etablieren.

Inhaltlich entwickelt wurde der neue Bereich in Kooperation mit Jonas Schützeneder und Michael Graßl vom Lehrstuhl für Journalistik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Einen Vorgeschmack auf die aktuellen Fragestellungen rund um das Thema *Journalismus und Medien* gibt der Podcast *newsdesk*, den die beiden Wissenschaftler mit ihren Studierenden in Kooperation mit dem Museum produziert haben. Dieser ist auf der Museumswebsite abrufbar.

Und weil nichts so alt ist wie die Informationen von gestern, werden über eine digitale und mediale Erweiterung auf der Website

aktuelle Entwicklungen dokumentiert. Direktorin Annabelle Hornung sieht hierin einen wichtigen Baustein zur Modernisierung der Museumsarbeit, denn „unsere Museumsgäste wollen sich auch vor oder nach ihrem Besuch informieren oder bestimmte Themen vertiefen. Dafür ist die virtuelle Erweiterung des Ausstellungsbereiches das perfekte Medium – zumal wir hier auch dem steten Wandel im Bereich Journalismus Rechnung tragen können“.

Auch dank der Förderung durch die „Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern“ konnte jetzt dieser erste Schritt zur Aktualisierung der Dauerausstellung des Museums unternommen werden. In den kommenden Jahren wird die Neukonzeption mit den Bereichen zur verschlüsselten Kommunikation und zum Thema Fernsehen fortgesetzt.

Vera Losse

Termine

mfk-nuernberg.de

Ausstellungen

„Wie kommt Neues in die Welt?“

Ab dem 29.3.23 neu im Museum
Führungen: sonntags im April, 13.15 bis 13.45 Uhr

„WhoAmIWantToBe – Avatare in digitalen Spielen“

bis Frühsommer 23

Führungen

Kommunikation! Entdecken Sie mit uns das Museum

Ab dem 12.3.23 sonntags, 12 Uhr

Veranstaltungen

Die Blaue Nacht im Kulturdreieck Lessingstraße

Sa, 6.5.23, ab 17 Uhr

Jetzt ist die Zeit! Evangelischer Kirchentag

vom 7. – 11.6.23 in Nürnberg
Wir sind dabei: www.kirchentag.de

Angebote für Familien

Familien-Führung: Voll cool oder sehr komisch? Seltsame Sachen im Museum

Sonntags, 12.3., 9.4., 14.5., 11.6.23, 15 Uhr

Mitmach-Werkstatt in den Ferien

Ostern: 26.3., 5.4., 12.4.23, Pfingsten: 31.5., 7.6.23, 14 – 16 Uhr
Mehr unter: www.mfk-nuernberg.de

Unterwegs mit der Museums-Postkutsche

Ab Mai sind wir wieder mit unseren historischen Postkutschen auf verschiedenen Routen im Knoblauchsland und in Fürth unterwegs. Aktuelle Termine ab Mitte März unter: www.museumspostkutsche.de



Express in den Feierabend

Kurz, knackig und kommunikativ sind die Online-Expressführungen, die das Museum für Kommunikation monatlich anbietet. Gäste aus ganz Deutschland nehmen mittlerweile daran teil.

Interessierte können bequem von zu Hause oder vom Café aus an diesem Angebot teilnehmen, sie müssen lediglich ein internetfähiges Endgerät, also Smartphone, Tablet oder PC zur Hand haben. Jeden zweiten Mittwoch im Monat dreht sich ab 18 Uhr eine halbe Stunde lang alles um ausgewählte Exponate des Museums, aktuelle Ausstellungen, Jubiläen oder andere spannende Themen der Kommunikationsgeschichte. „Arbeitsplatz Klappenschrank: Das Fräulein vom Amt“ heißt es etwa anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März 2023. Am 12. April erwartet die Online-Community „Kein Aprilscherz: Fake News!“, und „Spam, Spam, Spam! Woher unerwünschte Werbung kommt“ ist am 10. Mai Thema. Spannende Verknüpfungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart stellt dabei Museumspäd-

agogin Elke Schneider her. „Zum Beispiel,“ so berichtet sie, „thematizieren wir, wie Datensammeln und unerwünschte Werbung bereits vor Internet und Spam funktioniert“. Die Teilnehmenden können via Zoom mitdiskutieren, nachfragen oder Wünsche äußern.

Seit 2014 gibt es die Expressführungen, zunächst fanden sie analog im Museum während der Mittagspause statt. In der Coronazeit hat sich

daraus ein erfolgreiches digitales After Work-Angebot entwickelt. Gleichzeitig bietet das Online-Format viele didaktische Möglichkeiten: So werden etwa Filme, Fotos oder spannende Vergleichsexponate aus anderen Museen eingebunden. Für die (digitale) Vermittlungsarbeit bedeuten die Expressführungen daher auch jedes Mal die Chance, Museumsobjekte und Kommunikationsthemen neu zu befragen und auch von den Gästen Spannendes zu lernen.

Heinrike Paulus

■ Weitere Infos und Anmeldung: anmeldung.mfk-nuernberg@mspt.de oder 0911 / 23 08 82 30

links: Auch der Irrrhain ist Ziel der Postkutschenfahrten ins Knoblauchsland.

Foto: Berny Meyer rechts: Warum Dosenfleisch und ungeliebte Werbemails „Spam“ heißen, klärt die Expressführung im Mai.

Foto: Elke Schneider

Wege und Irrwege auf Schienen

Fliegende Züge und Alwegbahn, Aérotrain und Transrapid - kein alternatives Schienensystem hat sich bis heute gegen die Eisenbahn durchsetzen können. Warum eigentlich nicht? Die Ausstellung **FUTURAILS** im DB Museum führt ab 24. März 2023 auf spannenden Wegen und skurrilen Irrwegen durch die Bahngeschichte.

Seit das Rad-Schiene-System um 1800 in England das Licht der Welt erblickt hat, ist es in seinen Grundzügen unverändert geblieben: Auf einem Gleis aus zwei parallel geführten Eisenschienen laufen Fahrzeuge auf eisernen Rädern, die als Triebwagen entweder selbst mit einem Antrieb ausgestattet sind oder von einer Lokomotive gezogen werden. Innerhalb weniger Jahrzehnte erobert dieses Verkehrsmittel die Welt und ist bis heute das dominierende spurgebundene Verkehrssystem geblieben.

Ein bunter Reigen von Bahnideen

Dass es so kommt, ist keineswegs von Beginn an klar: Gerade in der Anfangszeit stellt die hier beschriebene Eisenbahn nur eines von mehreren Systemen dar. Diese ist zudem bei weitem nicht perfekt, sondern besitzt schwerwiegende Mängel. Die benötigte Infrastruktur etwa ist aufwendig und kostspielig; Dampflokomotiven können explodieren oder entgleisen; auch ist kein Transport von Tür zu Tür möglich. Von Beginn an gibt es daher zahlreiche Versuche, diese systembedingten Schwächen zu überwinden. So plant der bayerische Eisenbahnpionier Joseph von Baader mit seinem „System der Fortschaffenden Mechanik“ von 1822 eine Pferdebahn, deren Fahrzeuge auf Schiene und Straße fahren können, und noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wird Pferdekraft als Alternative zur Dampfkraft eingesetzt. Schließlich setzt sich jedoch die Dampfkraft durch und schickt alle anderen Antriebsarten aufs Abstellgleis.

Zauberwort Monorail

Mit dem Sieg der Dampfkraft sind aber nicht alle Probleme, wie etwa die hohen Kosten des Eisenbahnbaus oder die Unfallgefahr durch Entgleisen, gelöst. Um diesen Mängeln abzuhelfen, wird schon früh eine auf den ersten Blick verblüffend einfache Idee geboren: die Einschienenbahn, auch Monorail genannt. Sie fährt auf nur einer statt auf zwei Schienen, spart Reibung und damit Energie, beansprucht weniger Platz, erlaubt engere Kurven sowie steilere Anstiege und ermöglicht entgleisungssichere Fahrzeuge, bei denen der Schwerpunkt tiefer oder sogar unter dem Fahrweg liegt. In mehreren Industrieausstellungen des 19. Jahrhunderts tauchen Einschienenbahnen auf, und 1901 entsteht mit der Schwebbahn in Wuppertal die erste Monorail, die dauerhaft in Betrieb geht.



Mit der stetigen Beschleunigung des Verkehrs im 20. Jahrhundert werden futuristische Konzepte wie Hänge- und Einschienenbahnen entwickelt und neuartige Antriebe wie Propeller und Düsenmotoren getestet, bis schließlich Ende der 1960er Jahre die Magnetschwebbahn entsteht, ein Fahrzeug mit einem sensationellen Antriebskonzept, das geeignet scheint, das Rad-Schiene-System nun doch zum Verschwinden zu bringen.

Doch wieder kommt es anders. Was niemand für möglich gehalten hat, geschieht nun: Die „gute alte Eisenbahn“ erlebt einen Technologiesprung. In Japan, Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland entstehen seit den 1960er Jahren Fahrstrecken, die Eisenbahnfahrzeugen Geschwindigkeiten weit jenseits der 200 km/h-Marke ermöglichen. Den Weltrekord stellt 2007 der französische Hochgeschwindigkeitszug TGV mit 574,8 km/h

auf. Inzwischen existieren in 20 Ländern der Welt Schnellfahrnetze mit einer Länge von insgesamt 60.000 Kilometern.

Visionen des 21. Jahrhunderts

Doch auch die Konkurrenz des Rad-Schiene-Systems hat sich weiterentwickelt. In Japan entsteht die weltweit erste Fernstrecke für eine Magnetschwebbahn. Die dort fahrenden Züge sind für Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 500 km/h ausgelegt und werden ab 2037 die 438 Kilometer lange Strecke zwischen Tokio und Osaka in einer knappen Stunde zurücklegen. In Deutschland hat der Baukonzern Max Bögl eine eigene Magnetschwebbahn für den Nahverkehr entwickelt. Sie ist bereits auf zwei Testanlagen in Deutschland und China in Erprobung.

Das spektakulärste Projekt derzeit dürfte allerdings der Hyperloop sein. Des-

sen Grundidee existiert bereits seit dem 19. Jahrhundert: Ein projektilartiger Zug bewegt sich mit Schallgeschwindigkeit in einer luftleeren Röhre. Der kalifornische Unternehmer Elon Musk hat der Idee neuen Auftrieb gegeben und Forschende in der ganzen Welt dazu motiviert, sich mit diesem Verkehrssystem zu beschäftigen. In Deutschland arbeitet ein Team der Technischen Universität München an einer Verwirklichung.

Alle diese Projekte sind mit Fotos, Filmen, Modellen und sogar Originalfahrzeugen in der Ausstellung vertreten. Eigens angefertigte Hands-on-Modelle veranschaulichen die Technologien der verschiedenen Transportsysteme.

Mit **FUTURAILS** zeigt das DB Museum ein Panorama von Ideen zur menschlichen Mobilität aus drei Jahrhunderten, welches es in dieser Breite bisher nicht zu sehen gab.

Rainer Mertens

Alternative Schienensysteme aus drei Jahrhunderten: Zukunftsvision von Günter Radtke (1974, oben), Dampf-Monorail von Joe Meigs (1886, Mitte links) und die aktuelle Magnetschwebbahn von Max Bögl (Mitte rechts). Copyright: Zeitlupe, DB Museum, Max Bögl. Unten: Vision eines Hyperloop-Bahnhofs © Zeleros

Termine

dbmuseum.de

Jazz - Matineen
So 26.3.23, 11 Uhr, Otilie Niebauer
So 30.4.23, 11 Uhr, Noam Vazano
So 21.5.23, 11 Uhr, S. Folk/S. Tassignon

Kinderlesung
So 2.4.23, 14.30 Uhr

Lesung: Eisenbahn und Literatur
So 2.4.23, 15.30 Uhr

Ostereiersuche im DB Museum
Mo 10.4.23, 11 – 15 Uhr
Anmeldung erforderlich

FUTURAILS - Talk
Do 20.4.23, 19 Uhr
Do 11.5.23, 19 Uhr

Vorführung: Monorail in Miniatur
Sa 29.4.23, 11 – 17 Uhr

Die Blaue Nacht im KulturDREleck
Sa 6.5.23, 17 – 24 Uhr

Großes Familienfest auf dem Freigelände
So 11.6.23, 10 – 16 Uhr

Fahrten mit dem Trans Europ Express
Sa 15.7.23 und So 16.7.23

Neugierig auf FUTURAILS?



Die besten Pressefotos 2022



links: Sieger in der Kategorie Sport, Christof Stache mit „Luftiger Salto“ rechts: Siegerin Newcomer Award, Jana Islinger mit „Georgien im Aufbruch“

Sie ist seit vielen Jahren fester Bestandteil im Jahresprogramm des Museums Industriekultur: die Ausstellung *Pressefoto Bayern*. Vom 7. März bis 23. April macht die Präsentation in Nürnberg Station. Im Gepäck hat sie Werke der aktuellen Preisträger des gleichnamigen Wettbewerbs des Bayerischen Journalistenverbands. Seit 1999

zeichnet dieser jährlich die eindrucksvollsten und besten Arbeiten aus mehreren Themenkategorien aus.

Die Auszeichnung schafft Aufmerksamkeit für die zusehends prekären Arbeitsbedingungen von Pressefotografinnen und -fotografen und macht uns gleichzeitig bewusst, was unserer Gesellschaft verloren

ginge, müssten Presse und Leserschaft auf professionelle bildjournalistische Beiträge verzichten.

Von mehr als 930 eingereichten Arbeiten von Fotografinnen und Fotografen aus allen Medienbereichen und Regionen Bayerns wählte die Jury rund 80 Fotografien für die Wanderausstellung aus. Darin beeindruckend festgehalten: Menschen und Ereignisse aller Art, politisches Geschehen und sportliches, Alltag und Festivitäten, aber auch die Gesichter von Hoffnungslosigkeit, Leid und Krieg. Bildmomente eines Jahres, die uns erfreuen oder zum Nachdenken bringen.

Regine Franzke

Frische Ideen für das Albrecht-Dürer-Haus

Ein neuer Kopf, ein frischer Wind: Christine Demele, die das Albrecht-Dürer-Haus seit Oktober 2022 leitet, will die Geschichte des Gebäudes selbst stärker in den Blick rücken und in der Dauerausstellung *Dürer als Wissenschaftler und Zeichner* präsentieren. Auch für Kinder. Wie das geht?

Christine Demele pflegt eine innige Beziehung zu Dürer. Die Kunsthistorikerin hat über „Dürers Weimarer Selbstbildnis als Akt“ promoviert, sie hat wissenschaftlich zu Renaissance-Zeichnungen gearbeitet und zuletzt als Kustodin im Kupferstichkabinett der Kunsthalle Bremen auch Aqua-

relle, Zeichnungen und Druckgrafiken von Albrecht Dürer (1471–1528) betreut. Jetzt ist sie am Ort seines Lebens und Wirkens angekommen. „Das Albrecht-Dürer-Haus ist als Museum grundsätzlich gut aufgestellt“, sagt Demele. Was nicht heißt, dass es nicht noch besser werden könnte.

Vor kurzem ist sie sogar ins Dach des Dürer-Hauses gestiegen, um die Perspektive der Nürnberger Burg auf einer Marien-Darstellung von 1514 zu überprüfen. „Zu Dürers Lebzeiten stand gegenüber ein Haus, das weit in den Tiergärtnerplatz hineinragte. Dürer konnte die Ansicht der Kaiserburg so tatsächlich nur aus dem Dachfenster heraus sehen“, sagt Christine Demele.

Solche Details sind es, die Demele begeistert. Oder auch die Geschichte von Marie Falcke, die sie gerade erforscht. Die Hausverwalterin hatte in den Bombennächten des Zweiten Weltkriegs im Haus ausgeharrt und es vor der Zerstörung bewahrt. Davon soll auch im Museum erzählt werden. Die Geschichte des Hauses soll künftig eine größere Rolle spielen, denn wie Demele sagt: „Das Haus selbst ist das wichtigste Exponat.“ Zudem will sie Kinder dezidiert ansprechen: mit Erklärungen auf Augenhöhe, Mitmachheft und Kreativstation und einem Medienguide. Der Wunsch der Museumsleiterin ist, „dass alle mit dem Gefühl rausgehen, dem Dürer und seinem Leben ein bisschen näher gekommen zu sein.“

Denn der Künstler, der im Viertel unterhalb der Burg aufwuchs und 1509 das stattliche Eckhaus erwarb, war „ein Ausnahmetalent und absolut innovativ, was Bildthemen, Kompositionen und Techniken betrifft“. Die Errungenschaften Dürers sollen im Haus anschaulicher werden: Kein anderer vor ihm stellte sich so oft selbst dar und beschäftigte sich derart intensiv mit der Darstellung des nackten Menschen. Gleichzeitig war Albrecht Dürer Kunsttheoretiker

und erfolgreicher Geschäftsmann, der seine Kunst international vertrieb.

Dass er als Zeichner und Wissenschaftler im Dürer-Haus bislang kaum zur Geltung kommt, will Christine Demele ändern. Denn Dürer war auch Mathematiker und veröffentlichte ein Geometrie-Lehrbuch, er forschte nach Menschen und fasste die Erkenntnisse in seiner Proportionslehre zusammen. Er war architektonisch bewandert, entwarf Wohnhäuser, aber auch Festungen und Kriegsgerät. „In der Renaissance war der Kunstbegriff viel weiter gefasst, auch das wissenschaftliche Zeichnen gehörte dazu“, erklärt Demele.

Bald schon – 2028 – jährt sich Dürers Todestag zum 500. Mal. Schon jetzt stellen die Museumsverantwortlichen in Nürnberg erste Überlegungen dazu an: Wie und womit soll das Jahr begangen werden? Nürnberg hat ja nicht nur seinen Flughafen nach dem bekanntesten Sohn der Stadt benannt, es ist auch ein wichtiges Zentrum der Dürer-Forschung. Die fußt auf drei Säulen: Der jährlichen Reihe der Dürer-Vorträge, bei denen sich die internationale Community der Dürer-Forscher in Nürnberg trifft, der einmaligen Dürer-Bibliothek, die die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung seit dem 19. Jahrhundert aufgebaut hat, und der Teilhabe am DFG-Projekt „durer.online“, einem virtuellen Forschungsnetzwerk, das das Gesamtwerk Dürers online abrufbar machen soll.

Apropos online. Die sozialen Medien sieht Christine Demele, Jahrgang 1981, als wichtiges Werkzeug der Kunstvermittlung und Besucherbindung. So schnell wie möglich soll das Dürer-Haus auch auf diesem Weg mit seinem Publikum in den Dialog kommen. Dann könnten Interessierte – nur zum Beispiel – ihre „Miss Maria“ küren, die Ansprechendste unter den Mariengrafiken Dürers. Sechs von ihnen sind derzeit (noch bis 26. März 2023) in der Reihe *Original Dürer!*



Foto: © PicturePeople

Christine Demele

im Grafischen Kabinett des Dürer-Hauses ausgestellt. Ihnen folgen im Lauf des Jahres „Dürers Pferde“, „Dürer und die starken Männer“ und „Engel“.

Für Grafik und feine Linien hegt Christine Demele eine besondere Leidenschaft, die sie auch den Menschen näherbringen will. „Grafik wird spannend, wenn man sich auf die Details einlässt.“ Deshalb stehen den Besucherinnen und Besuchern im Kabinett jetzt auch Lupen zur Verfügung. Bespielt wird der Raum im dritten Obergeschoss des Dürer-Hauses aus den reichen Beständen der Grafischen Sammlung der Museen, die ebenfalls von Demele geleitet wird. Der mehr als 100.000 Blätter umfassende Bestand an Stichen, Holzschnitten, Radierungen, Lithografien, Aquarellen, Zeichnungen und Fotografien ist noch nicht komplett inventarisiert und wissenschaftlich erschlossen. Das ist eine Mammutaufgabe für Demele und ihr Team, aber eine mit viel Potenzial: „Ich hoffe, dass wir noch Schätze entdecken“, sagt Christine Demele.

Gabriele Koenig

■ **Albrecht-Dürer-Haus Reihe „Original Dürer!“**
Dürers Pferde bis 16.7.23
Dürer und die starken Männer 21.7. – 19.11.23
Engel 24.11.23 bis 17.3.24

Dürers Kupferstich von 1503 versetzt die Gottesmutter Maria in eine irdische Umgebung. Zu sehen in der Reihe „Maria“ im Grafischen Kabinett des Albrecht-Dürer-Hauses.



Foto: Museen der Stadt Nürnberg

Gut (f)liegen

Das Stadtmuseum im Fembo-Haus steht vor einer grundlegenden Neugestaltung. In den nächsten fünf Jahren sollen Gebäude und Dauerausstellung überarbeitet werden. Den Anfang machen die Stockwerke drei und vier. Wie die Ausstellungsgestalter der tecton GmbH Schwung in das Museum und die Stadtgeschichte bringen wollen und was Liegemöbel, der Flug durchs Stadtmodell und die Imker damit zu tun haben, erklärt die Gestalterin Fanny Belling im Interview.

Frau Belling, was war Ihr Eindruck, als Sie das Fembo-Haus zum ersten Mal besucht haben?

Das Haus an sich ist beeindruckend, als Museum ist es aber an vielen Stellen überholt. Die letzte Sanierung liegt ja auch schon mehr als 20 Jahre zurück.

Macht die Vergangenheit – das Fembo-Haus ist das einzige erhaltene Kaufmannshaus der Spätrenaissance in Nürnberg und hat im Laufe der Jahrhunderte viele unterschiedliche Besitzer und Verwendungen gehabt – die Umgestaltung schwierig?

Für historische Umgebung zu gestalten, ist grundlegend eine Herausforderung. Die Aufgabe ist, nicht zu konkurrieren: Wir erzählen was Eigenes, lassen dem Haus aber seine Wirkung.

Wollen wir von oben anfangen? Unterm Dach beginnen Besucherinnen und Besucher ihren Rundgang, das Modell der Altstadt aus Lindenholz von 1939 war hier das zentrale Objekt und soll es bleiben. Die Gestaltung ist damit gesetzt, oder?

Einen Raum um ein Leitobjekt herum zu konzipieren, ist ein übliches Vorgehen. Ich frage immer: Was würde mich als Besucherin interessieren, was würde ich gern erfahren – als Einheimische, aber auch als Touristin? Für mich persönlich ist wichtig, Orientierung zu schaffen. Die Burg, das Rathaus und der Hauptmarkt sind ganz in der Nähe. Was gehört zusammen, wie ist die Stadt aufgebaut und wie hat sie sich entwickelt? Man kann Nürnberg anders verstehen, auch wenn man später durch die Straßen läuft.

Das Modell ist groß und sehr detailliert. Sie planen einen „Flug“, mit dem Inter-

sierte an einen Platz ihrer Wahl kommen und sich dort umsehen können. Wie funktioniert das?

Wir wollten, dass Besucher jede Stelle entdecken können. Bisher war gerade die Mitte schlecht zu erkennen. Deshalb hängen wir eine Kamera über das Modell, die von einem Touch-Monitor aus bewegt werden kann. Etwa 30 wichtige Punkte werden als Virtual Reality-Darstellung gezeigt und erklärt. Das gibt es bisher noch gar nicht, es ist ein Wagnis – aber die Techniken sind gängig und wir haben schon häufiger damit gearbeitet.

Und was wird drumherum zu sehen sein?

Zum Beispiel ein Monitor, der einen 360 Grad-Rundblick vom Dach des Fembo-Hauses aus zeigt, und einen anderen, der die Handelswege innerhalb der Stadt markiert. Zudem – das finde ich am spannendsten – werden drei Ferngläser den Blick auf den realen Ort in früheren Zeiten ermöglichen. Als etwa in der frühen Neuzeit Pferdefuhrwerke und Kutschen in den Gassen fuhren und Frauen mit aufgeplusterten Kleidern spazierten, als während der Industrialisierung in der ganzen Stadt Fabrikschornsteine rauchten und in der NS-Zeit Hakenkreuzfahnen wehten.

Vitrinen, Monitore, Sitzgelegenheiten – wo bringen Sie das alles unter?

Der Raum unter dem Dach ist groß, hat aber eine niedrige Decke. Nur 2,23 Meter, dazu einen durchlaufenden Balken und Metallstangen, die die Etage stützen und auf Kopfhöhe schräg angebracht sind. Ich bin auch schon dagegen gelaufen! Diese Not machen wir zur Tugend. Wir ziehen Wände mit integrierten Vitrinen ein und verwenden Sitzgelegenheiten als Raumteiler.

Im dritten Stockwerk sollen sogar Liegemöbel aufgebaut werden. Ist das nicht ungewöhnlich für ein Museum?

Die Anforderung, Sitz- und auch Liegegelegenheiten zu schaffen, kam ziemlich schnell vom Museumsteam. Ich persönlich sitze auch gern: Wer sich drei Stunden im Haus aufhält, mag auch mal rasten. Und es gibt Menschen, die nicht so lange stehen können. Es stimmt, wir wollen auch eine „Liegewiese“ haben im Tanzsaal – damit Besucher die Deckengemälde mit Szenen aus Ovids Metamorphosen betrachten können.



Computergrafik: tecton GmbH

An der genauen Ausarbeitung sitze ich gerade. Wahrscheinlich wird ein kreisförmiges Möbel im Zentrum stehen, das eine flache Rückenlehne hat, denn ganz ebene Flächen sind für Ältere nicht ideal. Und es wird beweglich sein, damit es für Veranstaltungen und Führungen weggerückt werden kann.

Passt das überhaupt, moderne Möbel in einem historischen Gebäude?

Unbedingt! Eine historische Gestaltung würde doch mit dem Haus konkurrieren. Wir setzen deshalb auf eine moderne, zeitlose Gestaltung, die auch in 20 Jahren ihre Ästhetik behält. Für alle Räume gibt es ein ausgeklügeltes Farbkonzept. Jeder hat eine eigene Farbe in harmonisierenden Blautönen.

Im dritten Stock sind vier Räume miteinander verbunden ...

Der Tanzsaal und die Küche bleiben gestalterisch weitgehend wie gehabt, aber für alle anderen Räume sind Sichtachsen, Farbigekeit und eine neue Interpretation der Themen ganz wichtig. Jeder Raum hat sein eigenes Thema, etwa das Verhältnis von Rat und Stadt oder die überragenden Handwerker Nürnbergs.

Haben Sie dazu besondere Ideen?

Unser Anspruch als Büro ist, dass wir altersübergreifend und inklusiv ein emotionales Erlebnis schaffen. Das erreichen wir, indem wir digitale Vertiefungen anbieten

und zu haptischen Interaktionen auffordern – und so hoffentlich jeden Menschen bei seinen Interessen abholen können. Wir wollen im Fembo-Haus zeigen, was Nürnberg besonders macht. Dabei beziehen wir auch das jüngere Publikum ein und entwickeln gerade einen Leitfaden für Kinder, der Neugier weckt und sie auf Details aufmerksam macht. Was haben zum Beispiel die Zeidler – also die Imker im Nürnberger Reichswald – mit dem Kaiserthron zu tun? Das ist spannend und interessant, das bleibt hängen. Sich dagegen einzelne Jahreszahlen zu merken, fällt schwer – nicht nur Kindern und Jugendlichen.

Ihr Büro hat den Zuschlag für die Gestaltung des ersten Abschnitts bekommen. Sie fangen jetzt an, ohne das Gesamtkonzept zu kennen. Wie geht das?

Wir legen die Basis für ein Stadtmuseum, das die Stadtentwicklung in verschiedenen Phasen und unter verschiedenen Aspekten betrachtet. Wir konzipieren das Leitsystem und die Medienstationen so, dass sie veränderbar sind. Dass Texte ersetzt, Vitrinen ergänzt oder rausgenommen werden können, dass die Medien jederzeit neu bespielt und angepasst werden können. Als Museum wird das Fembo-Haus also experimenteller, auch mutiger und vor allem wird es mehr auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher eingehen als bisher.

Interview: Gabriele Koenig

Sitzen, liegen, schauen: Die Deckengemälde im Tanzsaal des Fembo-Hauses werden zum Schau-Stück und mit Hilfe von Schablonen erklärt.

In drei Schritten zum modernen Fembo-Haus

Die bauliche Sanierung und inhaltliche Neukonzeption des Stadtmuseums im Fembo-Haus erfolgt in drei Schritten und soll bis 2028 abgeschlossen sein. Was ist geplant?

Das Stadtmuseum im Fembo-Haus liegt an prominenter Stelle zwischen Rathaus und Kaiserburg und ist das einzige erhaltene Kaufmannshaus der Spätrenaissance in Nürnberg. Ab 1591 vom flämischen Kaufmann Philipp van Oyrl von Grund auf neu erbaut, erlebte es viele Besitzer – darunter Patrizier, ein Landkartenverlag und der Namensgeber Georg Christoph Franz Fembo – und eine Reihe von Umgestaltungen.

1928 kaufte die Stadt Nürnberg das prachtvolle Stadtpalais und nutzte es als Dienstgebäude. Im Zweiten Weltkrieg blieb es nahezu unzerstört, jedoch trafen Bomben das Zwischen- und das Rückgebäude. 1953 schon wurde es als „Museum der Nürnberger Wohnkultur“ eröffnet und 1994 in den Museumsverbund eingegliedert, bevor es 1997 grundlegend saniert wurde. Die nun anstehende Renovierung beginnt mit der



Computergrafik: tecton GmbH

Neugestaltung der Stockwerke vier und drei. Die auf 1,7 Millionen Euro geschätzte Maßnahme wird mit einer Million Euro von der Theo und Friedl Schöller-Stiftung gefördert.

Zentrales Element unterm Dach ist das Stadtmodell, das medial erkundet werden kann. Ein Stockwerk darunter werden die

Schätze des Hauses, wie etwa die Deckengemälde, stärker in den Blick gerückt. Vier Leitthemen, die bestimmend für die Formierung der heutigen Stadt waren, werden anhand ausgewählter, oft künstlerischer Exponate erzählt. Schritt zwei umfasst Rückgebäude, Hof und Foyer. Der Hof und

das Foyer sollen aufgewertet und ein Café eingerichtet werden, für das die bislang ungenutzte Dachterrasse zugänglich gemacht wird. Zudem sollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter endlich angemessene Büros erhalten.

Schritt drei gilt schließlich den Stockwerken zwei und eins. Hier werden historisch bedeutende Themen wie der Reichsexekutionstag, mit dem in Nürnberg nach dem Dreißigjährigen Krieg die zukünftige Friedensordnung etabliert wurde, aber auch die künstlerische Ausstattung des Rathauses im Barock beleuchtet. Hierbei dienen Kunstwerke und ihre Geschichte als Beispiele der Wissensvermittlung. Für das „Schöne Zimmer“ aus dem Pellerhaus ist die Annäherung an den ursprünglichen Zustand geplant.

Für alle Schritte sind teils umfangreiche Bauarbeiten nötig. Dazu gehören etwa das Entfernen von Einbauten im Dach sowie die Verlagerung von Toiletten und Garderobe in den Keller. Damit würde der Eingangsbereich großzügiger. Das ist wünschenswert, denn das wohl bedeutendste Exponat des Fembo-Hauses ist das Gebäude selbst.

Gabriele Koenig

Das Stadtmodell aus Holz (links) kann künftig medial entdeckt werden: 30 besondere Orte werden via Medienstation detailliert erklärt.

Wässern, Brauen, Bauen

Was haben die bayerische Brautradition, die überlieferte Bewässerung von Wiesen in Franken und die Erhaltung der historischen Baukultur im Altmühlgebiet gemeinsam? Sie stehen allesamt auf der deutschen Unesco-Liste des immateriellen Kulturerbes und sind auch im Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim höchst präsent.

Ob Schöpfrad, Braukunst oder Kalkplattendächer – immaterielles Kulturerbe ist im Freilandmuseum allgegenwärtig.

Fotos: Lisa Baluschek, Dieter Gottschalk

Vor 20 Jahren wurde in Paris das Unesco-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes verabschiedet, und vor zehn Jahren trat die Bundesrepublik Deutschland dem Abkommen bei. Die zentrale bayerische Veranstaltung zu diesem doppelten Jubiläum findet am 14. Mai 2023 im Freilandmuseum statt, in enger Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat.

Das immaterielle Kulturerbe umfasst über Generationen hinweg überlieferte Bräuche, Musik, Theater, Tänze, Feste und Esskulturen, handwerkliche Fähigkeiten und das Wissen im Umgang mit der Natur. Auf der bundesdeutschen Unesco-Liste sind mittlerweile 131 Kulturformen verzeichnet. Ein eigenes bayerisches Landesverzeichnis weist aktuell 69 Einträge auf, wobei viele der dort eingetragenen kulturellen Ausdrucksformen nach Prüfung durch ein Expertengremium gleichzeitig auch auf der Bundesliste erscheinen. Die Welterbeliste enthält derzeit 678 Einträge aus 140 Ländern, darunter sieben Einträge aus Deutschland, z.B. die Bauhütten, die Genossenschaftsidee und -praxis, den modernen Tanz, die Flößerei und den Blaudruck. Dabei geht es nicht um nostalgischen Traditionalismus und ein starres Festhalten am Althergebrachten, sondern um einen reflektierten, aber lebendigen Umgang mit einem Erbe, das auf der Grundlage eines historischen Kerns durchaus weiterentwickelt werden kann.

Mit dem Freilandmuseum verbindet man vorrangig materielles Kulturerbe – die zahl-

reichen historischen Bauernhäuser, die Möbel in den Stuben und Kammern, die Ackergeräte in den Scheunen, die alten Traktoren und vieles mehr. Doch auch das immaterielle Kulturerbe spielt keine unbedeutende Rolle im Museum, vor allem traditionelle Handwerkstechniken und überliefertes Naturwissen sind hier vielfältig vertreten – wie die Karpfenteichwirtschaft, die Schafhaltung, das Büttner- oder das Flechthandwerk, das Handweben, die Dörrobstherstellung, das Bierbrauen, die Wiesenbewässerung und die Erhaltung der traditionellen, mit Kalkplatten gedeckten „Jurahäuser“ im Altmühlgebiet.

Über 40 Gruppen aus ganz Bayern präsentieren und gestalten „ihr“ immaterielles Kulturerbe.

Zu diesen auf der bayerischen und der bundesdeutschen Unesco-Liste eingetragenen Kulturformen – die Wiesenbewässerung ist derzeit sogar Kandidatin für das Weltkulturerbe – wird im Freilandmuseum noch weitere, nicht gelistete historische Handwerkskunst vermittelt, so beispielsweise die traditionelle Produktion von Ziegeln und von Kalkmörtel.

Am 14. Mai wird im Freilandmuseum gefeiert: Über 40 Gruppen und Vereine aus ganz Bayern präsentieren und gestalten „ihr“ immaterielles Kulturerbe, von der *Landshuter Hochzeit 1475* über die *Limmersdorfer Lindenkirchweih* bis zu den *Kuhländler Tänzen*. Theaterstücke, Handwerksvorführungen, Mitmachstationen und Infostände bestimmen auf dem gesamten Museumsgelände das Programm und zeigen, wie lebendig und bunt das immaterielle Kulturerbe in Bayern sich darstellt.

Herbert May



Türkische Arbeiter auf Urlaubsreise in die Türkei, 1970er.

Foto: Internationales Kulturhaus Bad Windsheim
Autoren: Exulantenfamilie, Kupferstich von Elias Beck, 1733.
Quelle: Bay. Staatsbibl. München



Zwischen Zwang, Mut und Hoffnung

Geschichten von Menschen, die ihre Heimat verließen oder verlassen mussten, erzählen 2023 gleich drei Sonderausstellungen des Fränkischen Freilandmuseums und des Museums Kirche in Franken.

Gleich zu Saisonbeginn richtet die Gastausstellung *Wir begegneten uns in Słupsk* den Blick auf ein hierzulande weniger bekanntes Kapitel der Vertreibungsgeschichte: Während nahezu alle deutschen Bewohner nach 1945 die pommerische Kleinstadt Słupsk (Stolp) verlassen mussten, ließen sich polnische Siedler dort nieder, von denen viele selbst Opfer der Zwangsumsiedlung aus der Sowjetunion geworden waren. Das Fränkische Freilandmuseum in Bad Windsheim und das Mittelpommersche Museum in Słupsk pflegen bereits seit vielen Jahren einen regen Austausch im Rahmen der Regionalpartnerschaft der Woiwodschaft Pomorskie und des Bezirks Mittelfranken.

Noch weiter zurück blickt eine Ausstellung über österreichische Exulanten und französische Hugenotten, die ihre Heimat im 17. Jahrhundert wegen ihres Glaubens aufgeben mussten und sich in Franken ein neues Leben aufbauten. Auch hier stehen individuelle Biografien im Mittelpunkt. Soviel sei verraten: Die Erfahrungen der

Migranten und der einheimischen Bevölkerung unterscheiden sich kaum von der heutigen Situation. Die Ausstellung ist Teil des europaweiten Projekts *Evangelische Migrationsgeschichte(n)* und ab 18. März im Museum Kirche in Franken in der Spitalkirche zu sehen. Zuletzt geht es ab dem 7. Oktober in der Ausstellung *Heimat ist da, wo man satt wird* um Menschen, die zwischen 1960 und 1990 nach Mittelfranken

kamen – als sogenannte „Gastarbeiter“, aber auch wegen politischer Verfolgung, der Liebe oder aus Abenteuerlust. Im Mittelpunkt stehen 18 biografische Interviews mit Personen aus Italien, Griechenland und der Türkei. Ihr Alltagsleben in Deutschland wird ebenso beleuchtet wie der Kontakt zur alten Heimat – und die Frage, was Heimat überhaupt ist...

Markus Rodenberg



Foto: Sammlung des Museums Pomorza Srodkowego in Słupsk

Die zerstörte Innenstadt von Słupsk nach 1945.

Termine

freilandmuseum.de

Ostern im Museum

6.4.23 – 10.4.23

Programm unter freilandmuseum.de

Heil- und Gewürzkräutermarkt

22.4.23 – 7.5.23, Alter Bauhof

Tag des Bieres / Handwerker- und Techniktage

23.4.23, 9 – 16 Uhr / 10 – 17 Uhr

Schafschur / Tag d. dörf. Handwerks

1.5.23, 10 – 14 Uhr / 13 – 17 Uhr

Tag des immateriellen Kulturerbes

14.5.23, 10 – 17 Uhr

Kinderfest

20.5.23 – 21.5.23, 11 – 17 Uhr

Poetry Slam

11.6.23, 14 und 16 Uhr

Ausblick:

Museumsnacht

24.6.23, 18 – 24 Uhr

Tag der Franken

"Jung in Franken"

2.7.23, Programm unter tagderfranken.de

Öffnungszeiten und gesamtes Programm unter: freilandmuseum.de

Museumsfest: Die Kelten kommen!

Kaum ein Volk ist so von Legenden umwoben wie die Kelten. Denn wir wissen eigentlich sehr wenig über sie. In seiner Dauerausstellung und beim Keltenfest am 19. März 2023 präsentiert das Naturhistorische Museum Wissenswertes zur Lebensweise unserer Vorfahren.

Die landläufige Vorstellung, dass es sich bei den Kelten um ein einzelnes Volk handelte, ist falsch. Historiker gehen heute davon aus, dass sich hinter „den Kelten“ viele Völker oder Stämme verbergen. Sie schließen aber auch nicht aus, dass es lediglich eine Sprachgemeinschaft war, die sonst nichts gemein hatte. Vielleicht warfen jedoch auch die antiken Gelehrten, die über die Menschen im Westen Europas schrieben, einfach alle Fremden in einen Topf und nannten sie Kelten. Im 6. Jahrhundert vor Christi jedenfalls tauchten die Begriffe „Keltoi“, „Keltai“ und „Celtae“ erstmals in der antiken griechischen Literatur auf. Gemeint war damals ein Stamm, der in der Nähe der heute französischen Hafenstadt Marseille lebte.

Vieles aus dem Leben der vorgeschichtlichen Kulturen dieser „Kelten“, die keine Schrift hatten, ist noch unbekannt, Ausgrabungsfunde sind oft wenig aussagekräftig.

Deshalb versucht die rekonstruierende Archäologie, sich der Lebensweise und der Handwerkstechniken der Menschen von damals ganz praktisch anzunähern. Archäologen ahmen Handwerks- und Bautechniken oder auch die Ernährung nach und überprüfen dabei wissenschaftliche Thesen.

Auch die Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der rekonstruierenden Archäologie und macht damit die Vorgeschichte für interessierte Laien greifbar. Aus ihrer „Produktion“ stammen zahlreiche lebensnahe Rekonstruktionen im Naturhistorischen Museum Nürnberg, darunter ein Wagen und die Kleidung, Schmuck und Bewaffnung der ausgestellten Figuren.

Beim Museumsfest werden fachkundige Darsteller demonstrieren, wie die Menschen der Stein- und Bronzezeit und die Kelten lebten. Sie präsentieren handwerkliche Techniken. Auch für entsprechende „zeitgemäße“ Ernährung ist gesorgt. Denn viele Zutaten, die uns noch heute geläufig sind oder die gerade wiederentdeckt werden, haben schon die Kelten genutzt. Ausgrabungsfunde belegen Backwaren und zum Beispiel Eintöpfe, deren Reste sich in vorzeitlichen Bergwerken fanden. Aus den Zutaten lassen sich, natürlich auf den heutigen Geschmack abgestimmt, leckere Gerichte zubereiten.



Foto: E.-M. Neupert.

Beim Museumsfest kann man sie probieren. Ein umfangreiches Mitmach-Programm bringt zudem Kindern die Vorgeschichte näher: Wie trugen die Menschen bronzezeitliche Amulette? Wie haben sie Mehl gemahlen? Das können Mädchen und Buben gleich ausprobieren. Und wer will, unternimmt eine Museumsrätselreise in die Vergangenheit

oder versucht sich an der Herstellung vorgeschichtlicher Gegenstände.

Christine Bockisch-Bräuer

■ **Keltenfest**
Naturhistorisches Museum Nürnberg
Marientorgraben 8
So 19.3, 10 – 17 Uhr, Eintritt frei

Wenn Kelten im Museum aufeinandertreffen, dann ist wieder Keltenfest in der NHG.

Brot und Spiele – Massenveranstaltungen in der Antike



Foto: Bill Bailey

Ausgeklügelte Bühnentechnik, kreatives Marketing und volksnahe Architektur: Die Sonderausstellung **Brot und Spiele** im Foyer der Norishalle präsentiert anhand zahlreicher Modelle bis zum 6. Mai 2023 die Orte antiker Massenveranstaltungen von den Griechen bis zu den Römern.

In frühe Spielwelten entführen Architekturmodelle des Theaters von Thorikos und des Dionysostheaters in Athen. Beispiele gibt es auch für deren pfiffige Mechanik: Eine herausrollbare Plattform mit einer Standzene darauf konnte in der Tragödie „Aias“ einblenden, wie der Held im Wahn eine Viehherde niedermetzelt. Per Bühnenkran darf der Bauer Trygaios in der Komödie „Der Friede“ auf einem Mistkäfer zum

Olymp schweben. Und das Boot des Dionysos kann auf seiner Fahrt in die Unterwelt über die Bühne schippern. Freie Fahrt also für eine packende Aufführung.

Das Modell des Circus Maximus zeigt ein Wagenrennen von vier Quadrigen in dieser stadtrömischen Anlage, ein weiteres das Amphitheatrum Flavium, das Kolosseum, in rekonstruierter Ansicht. Öllampen in Form von Gladiatoren waren Fan-Artikel der Antike, die rund um das Kolosseum wie auch beim Circus Maximus angeboten wurden.

Ein Highlight der Ausstellung ist der Zweikampf eines Thraex, eines leichtbewaffneten Gladiators, gegen einen schwerbewaffneten Murmillo. Eindrucksvoll auch die Helme: Sie gewährten ihnen kaum Sicht.

Eva Göritz-Henze und Yasmin Olivier-Trottenberg

Ein Thraex kämpft gegen einen Murmillo im Modell des Kolosseums (Amphitheatrum Flavium).

Termine

nhg-nuernberg.de

Vorträge der NHG:
Am Katharinenkloster 6, 19.30 Uhr, Eintritt: 6 Euro, Mitglieder frei, nhg-nuernberg.de

Meteoriten-Sonderausstellung
verlängert bis 30.4.23

Wildbienen im Nürnberger Land – Portraits und Fördermöglichkeiten
Tarja Richter M. Sc. Biologie, Fürth
Mo 6.3.23

La Gomera – Gelbschnabelsturmtaucher für ornithologische Grünschnäbel und Pilotwale für Gomera-Flieger
Ingrid Treutter und Rainer Edelmann, Nürnberg
Do 9.3.23

„We are not drowning, we are fighting“ Vortrag der Pazifik-Gruppe
Dr. Elisabeth Worliczek, Universität für Bodenkultur, Wien
Mi 15.3.23

Das Bodendenkmal ERDSTALL – noch

immer ein archäologisches Rätsel
Birgit Symader, 1. Vorsitzende Arbeitskreis für Erdstallforschung e. V.; 1. Vorsitzende Förderverein Europäisches Erdstall-Forschungszentrum e. V.
Do 16.3.23

Spiele und Spielzeug im antiken Palästina
Prof. Dr. Ulrich Hübner
Mi 22.3.23

Dünne Dinger
Diese Veranstaltung gilt für Pilzsachverständige der NHG als Fortbildungsmaßnahme, ist aber auch für Laien geeignet.
Rudolf Markones, Pilzsachverständiger, Kist
Mo 27.3.23

Der Feldhamster – vom Schädling zur geschützten Art
Dr. Ulrich Weinhold, Universität Heidelberg
Do 30.3.23

Einblicke in eine mittelalterliche Baustelle – Neue Erkenntnisse zum Bau des Westportals der Lorenzkirche in Nürnberg

Dr. Magdalena Tebel, Universität Bamberg
Mi 5.4.23 – 19.30 Uhr

Exkursionen (Anmeldung im Sekretariat)

Zugfahrt nach München zur Ausstellung „Neues Licht aus Pompeji“
Sa 4.3.23

Wanderung Märzenbecher am Walberla
Sa 11.3.23

Moosexkursion in den östl Reichswald
Sa, 18.3.23

Adonisblüte am Köhlheimer Gipshügel ohne Anmeldung!
Sa 15.4.23 – 07.45 Uhr Hauptbahnhof

4-Tages-Exkursion der Abteilung für Vorgeschichte zu Kelten und Neandertalern
Besprechung: Fr, 10.3.23, 18.30 Uhr im Seminarraum (Norishalle)
Fr 28.4.23

Sonntagsführungen 14 und 15 Uhr

Für Kinder

In Workshops wird gebastelt und gespielt: Kinder können eine eigene Wachstafel herstellen, ein Mosaik oder Parfüm kreieren, eine Terrakotte bemalen, auf einer Buccina tröten und wie die Kinder im antiken Rom Rundmühle oder Tris spielen. Alle Klassen, Kindergärten und Hortgruppen sind willkommen! Auch Kindergeburtstage können gefeiert werden. Anmeldung Sekretariat Tel. 227970, paedagogik@nhg-nuernberg.de

Yasmin Oliver-Trottenberg



Foto: Ingrid Sperber

Spielerisch stellen Kinder die römische militärtaktische Formation einer Schildkröte (Testudo) nach, die von Iulius Caesar zum Vorrücken bei starkem Beschuss entwickelt wurde.

Wohin steuern die Museen?

Das Publikum ist zurück. Nach der Corona-Pandemie stehen die Museen aber nicht nur wegen steigender Energiekosten und wachsender Ansprüche ihrer Gäste vor großen Herausforderungen. Über Innovationen im Museumsbereich und Aufgaben für die Zukunft sprachen wir mit Professorin Wiebke Ahrndt, Präsidentin des Deutschen Museumsbundes.

Frau Ahrndt, wie ist die Stimmung in den Museen?

Sehr optimistisch, weil die Besucherinnen und Besucher nach dem Ausklingen der Pandemie zurückkommen. Es gibt eine große Lust, Ausstellungen zu besuchen. Das hat den Menschen gefehlt. Aber natürlich ist die Lage aufgrund der Energiekrise auch angespannt. Viele Museen stehen vor der Frage, wie es mit der Finanzierung weitergeht.

Wie sehr belasten die Energiekosten die Häuser?

Ein Großteil der Museen ist abhängig von fossilen Energieträgern. Alle merken die Preisexplosion. Das sind Größenordnungen von 30 Prozent, die nicht eingespart oder aufgefangen werden können. Es braucht eine finanzielle Unterstützung, wenn man nicht will, dass die Häuser flächendeckend in die roten Zahlen rutschen.

Werden die Museen die gestiegenen Preise über teurere Tickets an die Gäste weitergeben müssen?

In Gänze werden die Preissteigerungen sicherlich nicht weitergegeben. Aber so, wie wir Preissteigerungen überall in unserem Leben erfahren, werden am Ende auch die Museumseintrittspreise sukzessive mitwachsen müssen.

Wie sollten Museen ihre gesellschaftliche Relevanz weiter untermauern?

Sie müssen sich auf die Menschen konzentrieren. Museen dürfen niemals ihre Sammlungsbestände aus dem Blick verlieren, aber sie sind vorrangig für die Menschen da. Das hat Corona ja auch gezeigt: Museen, die geschlossen werden, sind natürlich immer noch Archive. Aber es fehlt ihnen etwas, das sie ganz wesentlich auszeichnet. Und das sind die Menschen, die zu Besuch kommen.

In Nürnberg gab es im Zuge der kürzlichen Etatberatungen den Sparvorschlag des Kämmerers, zwei Häuser der zeitgenössischen Kunst zu schließen. Droht bundesweit eine Schließungswelle?

Das sehe ich im Moment nicht. Was man sich klar machen muss: Nur weil ich ein Haus für den Publikumsverkehr schließe, ist es ja nicht weg. Die Sammlungsbestände sind da, die Gebäude und Unterhaltskosten sind da

und das Personal ist da. Was fehlt, sind die Einnahmen. Das heißt, ein Museum für den Publikumsverkehr zu schließen, spart erstmal kaum Geld. Kommunen haben stark zu kämpfen, aber am Ende wird kein Haushalt am Kulturerbe genesen, weil er dafür in allen Kommunen viel zu klein ist.

Vor welchen Herausforderungen stehen die Museen vor allem?

Wir haben mit Kostensteigerungen zu kämpfen, gleichzeitig wachsen Anforderungen – im digitalen, aber auch im analogen Bereich. Es wird von uns mehr in Sachen Teilhabe und Partizipation erwartet und eine noch stärkere Öffnung der Häuser. Die Besuchenden erwarten, dass wir Online-Angebote vorhalten. Bei den Häusern mit internationalen Sammlungen wird eine stärkere Hinwendung hin zu den Herkunftsländern der Sammlungsbestände eingefordert. All diese Dinge sind richtig und wichtig, aber sie müssen einhergehen mit der notwendigen Finanzausstattung.

Die Pandemie hat bereits einen Digitalisierungsschub gebracht. Was bedeutet das für die Museen?

Eine weitere Öffnung und eine weitere Demokratisierung von Wissen, denn wir verlassen die Mauern unserer Häuser. Das sind zeitgemäße Entwicklungen: Wir alle haben ständig unsere Handys bei uns und gucken schnell etwas im Netz nach. Genauso verhalten sich die Menschen auch, wenn sie ein Museum besuchen.

Neben der Digitalisierung ist Nachhaltigkeit ein großes gesellschaftliches Thema. Museen sind durch ihre Klimaanlagen und Sicherheitstechnik selbst belastend für die Umwelt. Was tut sich in Sachen Klimaschutz?

Auch die Museen haben sich verpflichtet, zwanzig Prozent Energie einzusparen. Daran arbeiten alle. Aber wir brauchen definitiv mehr Forschung in diesem Bereich, um zu sehen, wo wir vielleicht ganz wegkommen können von Klimaanlagen. Die Häuser haben sich auf den Weg gemacht. Die Träger sind jetzt gefordert, in die energetische Sanierung der Gebäude zu investieren.

Corona und die Klimakrise, so der Eindruck, drängen manche andere wichtige



Foto: Ludwig Olah

Auch Nürnberg setzte beim Aktionstag „Kultur gibt“ Ende 2022 ein Zeichen für Kultur.

Aufgabe wie Provenienzforschung oder die Depot-Not vieler Einrichtungen in den Hintergrund. Ist das so?

Nein, das erlebe ich so nicht. Das mag in der öffentlichen Wahrnehmung so sein, in der täglichen Arbeit geht die Beschäftigung mit diesen Themen weiter.

Spektakuläre Einbrüche in Museen haben jüngst Schlagzeilen gemacht. Sind Deutschlands Ausstellungshäuser zu schlecht gesichert?

Nein, die Sicherheitstechnik in den Häusern wird immer wieder aufgerüstet. Die Diebstähle, die es zuletzt gab, waren hochprofessionell, und gegen ein hohes Maß an krimineller Energie kommt die beste Sicherheitstechnik nicht an. Eine hundertprozentige Sicherheit kann es nicht geben. Sonst müssten wir unsere Sammlungsbestände alle in den Safe legen und dürften sie niemandem mehr zeigen.

Zu Beginn der Pandemie standen die Museen bei den Corona-Maßnahmen auf einer Stufe mit Bordellen und Vergnügungsparks. Hat sich diese Sichtweise Ihrer Einschätzung nach inzwischen geändert?

Die Museen sind nach der Pandemie viel schneller wieder am Start als andere Kulturinstitutionen. Das spiegelt das Interesse der Bevölkerung an den Museen wider. Und das wird auch in der Politik wahrgenommen.

Was ist ein gutes Museum?

Eines, das die Balance hält zwischen dem Bewahren des Kulturguts für die Nachwelt und dem Sich-Öffnen für die Menschen in seiner Region. Eines, das Ausstellungen generiert, die gegenwartsbezogene Fragen behandeln. Eines, das die Menschen auf möglichst vielfältige Weise abholt bei dem, was sie in ihrem persönlichen Leben umtreibt.

Woran bemisst sich sein Erfolg?

Einerseits an der Relevanz für die Menschen, die es besuchen. Ein Faktor ist natürlich auch die Akzeptanz in der Bevölkerung, die sich in Besucherzahlen zeigt. Wichtig ist aber auch, wie aktiv Museen in der Forschung und in der Kooperation mit anderen sind.

Apropos Kooperation: Wie wichtig ist es, dass sich Häuser gemeinsam präsentieren – etwa in langen Museumsnächten oder Publikationen wie der Museumszeitung?

Sehr wichtig, weil dadurch Interesse bei der lokalen Bevölkerung geweckt wird. Wichtig sind aber auch Kooperationen mit anderen Partnern vor Ort wie Schulen oder Vereinen. Das schafft Öffnung und mehr Teilhabe.

Kennen Sie die Museumslandschaft in der Metropolregion Nürnberg – und wenn ja, wie beurteilen Sie sie?

Wir haben im Deutschen Museumsbund eine Reihe an Mitgliedern aus der Metropolregion Nürnberg. Das sind sehr aktive und lebendige Museen, die am Puls der Zeit sind.

Interview: Birgit Ruf

Wiebke Ahrndt ist Direktorin des Übersee-Museums in Bremen und Präsidentin des Deutschen Museumsbundes. Foto: Übersee-Museum Bremen



► Veranstaltungstipp

Starkes Angebot für das Publikum dank Kooperationen: Auch in diesem Jahr beteiligen sich viele Häuser – darunter das Germanische Nationalmuseum, das Neue Museum, das Kunsthaus, das Albrecht-Dürer-Haus, das Stadtmuseum im Fembohaus, das Museum Tucherschloss, das Naturhistorische Museum sowie die Kaiserburg – an der Blauen Nacht in Nürnberg. Sie startet am Freitag, 5. Mai 2023, von 20-24 Uhr mit der Preview zum Blaue-Nacht-Kunstwettbewerb. Am Samstag, 6. Mai, gibt es dann von 19-24 Uhr ein buntes Programm. In der Kunstvilla, dem DB Museum, dem Museum für Kommunikation und dem Haus des Spiels beginnt das Familienprogramm jeweils bereits um 17 Uhr. Die Kunsthalle ist erstmals Late-Night-Location bis 4 Uhr.



Foto: Berny Meyer

Die Blaue Nacht 2022 im Neuen Museum mit Keith Sonniers Ausstellung „Lightsome“.

Impressum

Herausgeber:

Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver Götze, Prof. Dr. Daniel Hess, Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Evi Kurz, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Simone Schimpf, Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger

Redaktion:

Dr. Birgit Ruf (verantwortlich), Lisa Baluschek M.A. (FFM), Janina Baur M.A. (DB Museum), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Birgit Hohenstein M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Heiko Jahr (MedMuseum), Ruth Kollinger (Fürther Museen), Brigitte Korn (Erlangen), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Franziska Wimberger (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Verlag und Druck:

Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 0911/216 2426

Gestaltung:

Elena Egloffstein, Mia Houzer,
Sandra Großler, Laura Weiß